261. Donnerstag den 7. November 1861. 261.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Zur gefälligen Notiz.

Berliner Briefe und Zeitungen ꝛc. sind uns heute erst 12 Uhr Mittags zugegangen, weil der Zug in Kreuz den Anschluß nicht erreicht hat. Wir sind hierdurch veranlaßt worden, die Zeitung heute etwas später auszugeben, um die neuesten Nachrichten noch zur Kenntniß unserer Leser zu bringen. **Die Redaktion.**

Amtliches.

Berlin, 7. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürsten von Lichnowsky zu Kuchelna, im Kreise Ratibor, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen; auch zu der von des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen Königlicher Hoheit beschlossenen Verleihung des Fürstlich Hohenzollernschen Haus-Ordens an die nachbenannten Personen Allerhöchstihre Genehmigung zu ertheilen. Es haben erhalten: Das Ehrenkreuz zweiter Klasse: die Kammerherren: Freiherr von Esebeck und von Mayenfisch; das Ehrenkreuz dritter Klasse: der Oberst-Lieutenant von Kessel, Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons, der Kammerherr von Brauchitsch, der Sekonde-Lieutenant Freiherr von Rosenberg im 2. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11, der Sekondelieutenant von Lindheim im Regiment der Garde du Corps, und der Major Stellien, Ingenieur-Offizier vom Platze in Koblenz.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 124. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 35,254. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 38,126 und 85,483. 1 Gewinn zu 2000 Thlr. fiel auf Nr. 32,882.

35 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 10,150. 11,528. 12,649. 17,031. 18,152. 21,698. 21,909. 30,319. 31,631. 31,706. 32,292. 35,109. 37,143. 38,198. 41,780. 46,243. 52,665. 54,271. 57,739. 60,666. 65,652. 66,554. 68,948. 69,716. 70,369. 70,841. 71,377. 71,776. 72,905. 76,653. 80,642. 82,858. 83,207. 84,497. und 87,415.

44 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 159. 4112. 4612. 5402. 6847. 12,486. 19,270. 20,603. 20,656. 23,396. 23,508. 32,963. 35,890. 38,540. 39,319. 41,959. 42,128. 43,862. 44,646. 44,783. 47,900. 50,778. 52,375. 54,423. 58,300. 59,016. 61,095. 62,659. 64,546. 65,267. 67,149. 67,757. 69,858. 75,376. 79,251. 79,842. 80,811. 82,489. 82,663. 83,342. 89,114. 92,072. 92,589 und 93,088.

74 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 848. 2347. 4097. 5424. 6404. 6710. 7629. 9268. 9590. 9736. 10,795. 14,057. 14,527. 15,403. 22,200. 23,265. 23,856. 27,219. 27,787. 29,389. 34,075. 34,656. 35,876. 36,579. 37,016. 38,675. 38,679. 38,720. 39,437. 42,687. 42,968. 45,870. 49,092. 52,036. 53,107. 53,283. 56,345. 56,798. 57,350. 58,469. 59,215. 59,828. 61,036. 61,086. 61,808. 63,473. 65,752. 66,874. 69,212. 71,259. 71,432. 72,863. 75,645. 75,873. 76,027. 77,517. 78,399. 79,008. 79,165. 81,686. 82,226. 82,733. 84,474. 84,561. 84,964. 86,173. 89,917. 90,516. 92,809. 92,991. 93,434. 94,324. 94,487 und 94,496.

Berlin, den 6. November 1861.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch 6. November, Mittags. Aus Konstantinopel hier eingetroffene Briefe melden, daß die Türkei und Oestreich für Eventualitäten, wodurch ihre slavischen Provinzen in Aufstand versetzt werden könnten, einen geheimen Offensiv- und Defensiv-Vertrag abgeschlossen hätten.

Paris, Mittwoch 6. November, Abends. Die heutige „Presse“ theilt mit, daß die französische Besetzung des Dappenthales fortdaure.

Nach der heutigen „Patrie“ werden die Sessionen des Senats und der Deputirten am 15. Januar eröffnet werden.

Das „Pays“ bringt einen „Dreolle“ unterzeichneten Artikel, welcher eine Kritik des Benehmens des Ricasolischen Kabinets enthält. Der Artikel erachtet heute Ratazzi für den allein möglichen Chef des Kabinets. Das Kabinet Ratazzi würde das beste Bindemittel zwischen Italien und Frankreich sein. Es würde ein sicheres Pfand sein für die Wiederaufnahme wohlwollender und intimer Unterhandlungen, deren Ausgang so ängstlich von den Italienern und den Franzosen, welche Italien lieben, erwartet werde.

(Eingeg. 7. November, 8 Uhr Vormittags.)

Wien, 7. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ bringt ein Handschreiben des Kaisers an den Hofkanzler, welches wiederholt den Willen des Kaisers ausspricht, an den konstitutionellen Konzessionen festzuhalten, indem er hoffe, daß die demnächstige Wiedereinberufung des Landtages für Ungarn erfolgen könne, und befiehlt die zur Wiederherstellung der königlichen Autorität in Ungarn nothwendigen Maaßregeln. Graf Palffy wird zum Statthalter Ungarns ernannt und in dessen Hand die politische Verwaltung, die Justiz und das Steuerwesen konzentrirt. Die Erbobergespane erhalten Administratoren an die Seite, die anderen werden durch neue Obergespane oder durch königliche Kommissare ersetzt und Alle direkt dem Statthalter subordinirt. Die Wirksamkeit der Korporationen, des Statthaltereiraths und der Munizipien wird bis zur Herstellung der gestörten Ordnung suspendirt. Die Komitats- und die städtischen Ausschüsse werden aufgelöst. Die neuen Organe der Exekutivgewalten werden dem Schutze besonderer Militärgerichte untergestellt, welche politische Verbrechen und Vergehen nach den Militärgesetzen aburtheilen.

(Eingeg. 7. Nov. 10 Uhr 25 Min. Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 6. Novbr. [Ministerielles Wahlmanifest; Stellung der Hansestädte zur Flottenfrage; die Zollunterhandlungen mit Frankreich.] In dem heutigen Abendblatt der „Allg. Preuß. Zeitung“ finden Sie eine Kundgebung des Ministers des Innern, welche als das eigentliche Wahlmanifest des Ministeriums betrachtet werden darf. (Wir können dasselbe erst morgen mittheilen, da uns die Berliner Zeitungen heute erst kurz vor Schluß unsr. Ztg. zugegegangen sind. D. Red.) Die politischen Grundsätze desselben sind allerdings sehr allgemein gehalten und gewinnen einen bestimmteren Charakter im Wesentlichen nur durch die negative Abgrenzung gegen Reaktion und Demokratie. Doch wird der Inhalt des Manifestes noch durch den Hinweis auf das Regentschafts-Programm vom 8. Nov. 1858 ergänzt und wenn der neueste Erlaß auch hauptsächlich gegen extreme Bestrebungen der Demokratie gerichtet sein sollte, so giebt doch die Versicherung, daß durch Fortentwickelung der Gesetzgebung den Verheißungen der Verfassung und den zeitgemäßen Bedürfnissen des Landes Genüge gethan werden soll, Bürgschaft dafür, daß die Regierung sich aus Furcht vor der Charybdis nicht auf die Scylla treiben lassen will. Es wird ausdrücklich auf eine Reform der Kreisordnung und der ländlichen Polizeiverwaltung hingewiesen, und man darf daher als gewiß annehmen, daß die betreffenden Gesetzentwürfe bereits zur Vorlage an den Landtag bereit sind. Doch weiß man, daß auch noch andere Entwürfe von reformatorischem Charakter schon der Berathung des Staatsministeriums vorliegen und wohl noch im Laufe der nächsten Session zur Reife gelangen werden. Dahin gehören die Gesetzentwürfe über das Unterrichtswesen, über die Oberrechnungskammer und über die Ministerverantwortlichkeit. — Preußenfeindliche Stimmen machen mit einer gewissen Schadenfreude darauf aufmerksam, daß auch die Hansestädte sich günstig zu dem hannoverschen Flottenantrag stellen, obgleich derselbe in gewissem Sinne als ein Gegenprojekt gegen die preußischen Vorschläge betrachtet werden kann. Man hat aber noch nicht die mindeste Veranlassung, die Hansestädte unter die systematischen Gegner des preußischen Systems zu rechnen, weil dieselben dem hannoverschen Antrag eine zunächst nur formelle Unterstützung gewähren. Eine solche Unterstützung ist schon deshalb gerechtfertigt, weil jener Antrag wenigstens Hannover zu irgend einer Theilnahme an der Küstenvertheidigung verpflichtet und auch den Bund für die gemeinnützige Sache in Bewegung setzt. Preußens Aufgabe wird es sein, dafür Sorge zu tragen, daß das ganze System der Küstenvertheidigung nicht durch Sonderprojekte beeinträchtigt werde, und in diesem Streben wird es hoffentlich die Hansestädte auf seiner Seite finden. Zunächst kann ich Ihnen, allen Widersprüchen gegenüber, wiederholt versichern, daß Bremen zur Ausführung des preußischen Systems aufrichtig die Hand bietet. — Die jetzt auftauchenden Gerüchte über das Fehlschlagen der zwischen dem Zollverein und Frankreich schwebenden Unterhandlungen gründen sich nur auf die Thatsachen, daß eine Erledigung der bisher obwaltenden Schwierigkeiten noch immer nicht in Aussicht steht. Dagegen wird von ministerieller Seite in Abrede gestellt, daß unsere Regierung ein neues Programm vorgelegt habe.

((Berlin, 6. Nov. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König ist von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt und hat heute in den Mittagsstunden bereits eine längere Spazierfahrt gemacht. Vormittags ließ sich der König von den Geheimräthen Illaire und Costenoble und von dem Generaladjutanten v. Manteuffel Vorträge halten, ertheilte dann einige Audienzen und arbeitete um 1 Uhr mit dem Minister v. Auerswald. Gestern Abend war im königlichen Palais Theegesellschaft. Außer den Mitgliedern der königlichen Familie befanden sich unter den Gästen der Fürst von Hohenzollern mit seiner Gemahlin, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin und dem Prinzen Karl, die Fürsten und Fürstinnen Radziwill, Lord und Lady Clarendon, die Minister v. Schleinitz und Graf Bernstorff ꝛc. Die beiden Töchter des Lord Clarendon befanden sich bei der Kronprinzessin, deren Jugendgespielinnen sie in London waren. Heute früh ist Lord Clarendon mit seiner Familie nach London zurückgereist. — Die Königin Auguste fuhr heute Mittags nach Potsdam, verweilte etwa eine Stunde bei der Königin Wittwe im Schlosse Sanssouci zum Besuch und traf um 3 Uhr hier wieder ein. Vom Bahnhofe fuhr die Königin in das Hotel Radziwill. Um 5 Uhr war bei den Majestäten Tafel, bei der auch der Fürst und der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern erschienen. Der Fürst wollte sich heute früh nach Düsseldorf begeben, hat aber die Abreise verschoben und ist nur sein Sohn, der Prinz Karl, abgereist. Mittags hat die Frau Fürstin Berlin verlassen und ist nach Leipzig abgereist, wo sie bis morgen verweilen und dann ebenfalls nach Düsseldorf gehen will. Der Fürst von Hohenzollern nimmt, wie bekannt, zur Kräftigung seiner Gesundheit einen längeren Aufenthalt im südlichen Frankreich und wird erst nach Monaten wieder zu uns zurückkehren. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern gehen morgen an den sächsischen Hof und werden darauf in Gotha ihren Besuch machen. — Die Hofjagden in der Letzlinger Forst sollen Ende November abgehalten werden und nehmen an denselben auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog von Braunschweig und andere fürstliche Personen Theil. Der Großherzog soll von seiner Schußwunde bereits wieder hergestellt sein. — Der königliche Gesandte am belgischen Hofe, Graf Redern, ist nach längerer Anwesenheit heut Abend mit seiner Gemahlin nach Brüssel zurückgekehrt. — Der spanische Gesandte Marquis de la Rivera hat Einladungen zu einem Diner ergehen lassen, das am Sonnabend in seinem Hotel stattfindet. Unter seinen Gästen befinden sich auch die Minister v. Schleinitz und Graf Bernstorff. — Der Ober-Bürgermeister Dr. Krausnick lebte heute Abend noch, doch befand er sich ohne Bewußtsein. Die Theilnahme dauert fort und das Haus wird nicht leer von Personen, die Erkundigungen einziehen.

Königsberg, 4. November. [Ist die Centralpreßstelle eine Behörde?] Am 2. d. stand der Redakteur des „Telegraph“, Dr. Minden, vor den Schranken der Kriminaldeputation, angeklagt, einen Artikel aufgenommen zu haben, durch welchen die Preßcentralstelle „als Einrichtung des Staates“ geschmäht ist und die dabei angestellten Beamten in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt sind. Der Angeklagte erhob den Prinzipal-Einwand, daß die Preßcentralstelle in Berlin keine Behörde, die Anklage also an und für sich hinfällig sei. Die Staatsanwaltschaft erklärte, aus dem Staatskalender und dem Staatshaushalts-Etat pro 1860 die Qualität der Preßstelle als Behörde nachweisen zu wollen, und beantragte zu diesem Behuf Ansetzung eines neuen Termins. Der Gerichtshof ging auf diesen Antrag ein.

Königsberg, 5. Nov. [Geschenke.] Zu sofortiger Vertheilung an die Armen der Stadt haben Ihre Majestäten 4000 Thlr. geschenkt und die Summe dem Magistrat resp. Armendirektorium überwiesen, um die bedürftigen und würdigen Armen zu ermitteln. Der Herzog von Magenta hat vor seiner Abreise von Königsberg dem Polizeipräsidenten Maurach 300 Thlr. eingehändigt, um diese Summe zu vertheilen an alle diejenigen Polizeibeamten, welche während der Königsberger Krönungsperiode durch ihre fleißigen Dienstleistungen dem französischen Botschafter ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben.

Oestreich. Wien, 4. Novbr. [Ueber die Anwesenheit des Fürsten Primas von Ungarn in Wien] bringt das Journal „Idön Tanuja“, welches für ein Organ des Kirchenfürsten gilt, noch folgende Einzelnheiten: „Am 28. Okt. kam der Graner Domherr Graf August Forgach nach Wien und stieg im Pazmaneum ab, und als er von der großen Gereiztheit hörte, eilte er sogleich nach der Hofkanzlei, wo er seinen Verwandten, den Hofkanzler, ganz aufgeregt fand. Es wurde eben der drastische Tadel für den Primas vorbereitet. Der Domherr Forgach kapazitirte die Herren und bewies ihnen, welch' ein unbilliges Verfahren das beabsichtigte wäre. Er bewies, daß von dem, was der Primas geschrieben, kein Buchstabe tadelnswerth sei; daß er aber selbst den Brief zum Zwecke der Aufregung veröffentlicht habe, das zu denken, wäre der größte Irrthum. Am 29. Okt. Abends langte der Primas an. Im Bahnhofe wurde er von dem Domherrn und Direktor des Pazmaneums, Adolph Majthenyi, feierlich empfangen. Auch der Domherr Graf Forgach erwartete ihn da, setzte sich mit dem Primas in einen Wagen und erzählte ihm zur Vorbereitung, was zu erzählen war. Der Vorsteher des Pazmaneums und der Domherr Szantoffy empfingen den Fürst-Primas in der für denselben vorbereiteten Wohnung, wo sogleich die Herren Grafen Apponyi und Majlath erschienen, um Se. Eminenz zu trösten und zu stützen. Als seine Eminenz anlangte, fand er schon in seiner Wohnung das oben erwähnte drastische Schreiben, in welchem ihm vorgehalten wird, daß er Alles Sr. Majestät zu verdanken habe. Se. Eminenz erkennt dies in seiner Antwort an und gesteht, daß er sich bestrebt habe, es durch seine Treue zu verdienen; aber, fügt der Primas hinzu, Eines habe er nur von Gott erhalten, und dies sei das Gewissen; dieses habe ihn zu jener Erklärung gedrängt, welche er aufs Neue bekräftige und von der er um keinen Preis abweiche.“ Ueber die Audienz des Primas wird dem „Pesther Lloyd“ geschrieben: „Es ist richtig, daß ursprünglich bestimmt war, es solle der Hofkanzler in der Audienz zugegen sein, um dem Empfange ganz den Charakter des ehemaligen „ad audiendum verbum regium“ zu geben. Nachdem jedoch bekannt wurde, daß der Fürst der Veröffentlichung seines Antwortschreibens, und um diese handelte es sich in erster Reihe, ganz fremd ist, wurde auf besonderen Vortrag des Hofkanzlers die altherkömmliche ernstere Form aufgegeben. Es war also eine Audienz, die sich durch ihren äußeren Charakter in nichts von den üblichen Audienzen unterscheidet. Der Fürst-Primas spricht das Deutsche ziemlich schwer, obwohl er es sehr gut versteht. Se. Maj. pflegte deshalb mit dem greisen Kirchenfürsten ungarisch zu sprechen, obwohl der Kaiser, wenn auch des Ungarischen vollkommen kundig, sich in demselben nicht so leicht bewegt, wie in der Muttersprache. Ich weiß nun nicht, geschah es im Affekte, oder weil der Monarch im Deutschen die Nuancen des Ausdruckes leichter bestimmen konnte, welche er gebrauchen wollte, vielleicht geschah es auch aus beiden Gründen, genug, Se Majestät sprach den Kirchenfürsten deutsch an. Der Primas bat hierauf in seinem schwerfälligen Deutsch den Monarchen um die Erlaubniß, ungarisch zu antworten, was Se. Majestät auch sofort allergnädigst gestattete. Der Fürst-Primas erklärte nun Sr. Majestät, daß er keinen Theil habe an der Veröffentlichung des Antwortschreibens, und daß dieselbe ohne sein Wissen, ja zu seinem Bedauern geschehen sei. Se. Majestät betrachtete, dieser Erklärung zufolge, die Sache als beigelegt, drückte jedoch das Bedenken aus, daß die Haltung des Primas in den politischen Fragen die übrigen Bischöfe des Landes in eine Stellung bringen könnte, welche sich mit der ihnen naturgemäß zufallenden Rolle des Versöhners und Vermittlers nicht gut vertrüge. Der Fürst-Primas nahm hiervon Gelegenheit, Sr. Majestät seine Ueberzeugung auszusprechen, daß der hohe Klerus Ungarns bei all der Treue, mit welcher derselbe die Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen bereit ist, doch auch immer die schuldige Treue für die geheiligte Person des Königs, so wie die Hingebung an den Thron, freudig und unerschütterlich bethätigt hat, und daß derselbe es auch in Zukunft verstehen, es als seine heiligste Aufgabe erkennen werde, die Pflichten gegen Se. Majestät und das Vaterland zu erfüllen, die nicht nur mit einander nicht im Widerspruch sind, sondern sogar einander bedingen und ergänzen.

Nach diesen in etwas feierlicherer Form ausgetauschten Bemerkungen nahm der Ton des Monarchen die gewohnte Milde wieder an; Se. Majestät war von den empfangenen Erklärungen offenbar befriedigt und geruhte nun mit dem Kirchenfürsten sich in gewöhnlicher Weise über die Angelegenheiten des Vaterlandes zu unterhalten. Im Verlaufe dieser Besprechung richtete, wie mit Bestimmtheit versichert wird, der Fürst-Primas die Bitte an den Monarchen, ihm einen Administrator beizugeben; man fügt jedoch eben so bestimmt hinzu, es sei noch durchaus nicht so entschieden, wie Wiener Journale behaupten, daß dieser Bitte des Kirchenfürsten werde gewillfahrt werden." Daß dem Primas, wie die amtliche „Wiener Zeitung" gemeldet, das Allerhöchste Mißfallen ausgedrückt worden, wird in obigem Bericht des „Pesther Lloyd" übergangen oder wenigstens sehr abgeschwächt.

— [Reformationsfeier.] In der evangelischen Filialkirche der Vorstadt Gumpendorf wurde vorgestern unter außerordentlicher Betheiligung das Reformationsfest gefeiert. Nach Absingung des Chorals „Erhalt uns Herr bei deinem Wort", von Luther, begann die Festpredigt, welche vom Pfarrer Gustav Porubszky über den Text des Galaterbriefes: „So bestehet denn in der Freiheit, mit welcher euch Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen", abgehalten wurde. Der Kanzelredner schilderte die Wirkungen und Erfolge der Reformation des 16. Jahrhunderts. Schließlich erinnerte er die Anwesenden an die Verpflichtungen, welche ihnen durch die neue Zeit, die neue Gesetzgebung und die neu verliehenen Rechte zu Theil geworden. Sie seien nunmehr zur Theilnahme in allen Dingen berechtigt und sollten sich hüten, wieder in das alte knechtische Joch der Lauigkeit, Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit zurückzufallen; er ermahnte auch sich an der Kollekte für die Gustav-Adolph-Stiftung lebhaft zu betheiligen; durch dieselbe würden zwar scheinbar nur äußere Werke gefördert; doch gerade durch die (evangelische Kirchen- und Schulgebäude) werde ja das Reich Gottes, die Freiheit und Wahrheit auf Erden befördert. Den Schluß der Feier bildete das Dankgebet für die Befreiung der Kirche und das Lutherlied: „Eine feste Burg ist unser Gott", welches von Chor und Gemeinde abgesungen wurde.

— [Repräsentation des Pesther Magistrats.] Das Organ der ungarischen Hofkanzlei, „Sürgöny", bringt die Repräsentation des Pesther Stadtmagistrats in Angelegenheit des Obernotars Paul Kiralyi. Folgendes ist der Wortlaut derselben: „K. k. apostolische Majestät! Mit blutendem Herzen vernahm die Kommune der Stadt Pesth die allerhöchste Entschließung, welche durch die Zuschrift des für das Gebiet der Stadt Pesth ernannten königlichen Kommissars veröffentlicht wurde, welcher gemäß verordnet wurde, unsern Verwaltungsobernotar Paul Kiralyi wegen Abfassung der durch die Repräsentantensitzung vom 8. Juli l. J. beschlossenen und an den damals noch versammelten Landtag zu richtenden Petition, in Angelegenheit der Steuereintreibung durch Militärgewalt, seines Amtes zu entheben und gegen ihn einen Treulosigkeitsprozeß anhängig zu machen. Wenn wir die Natur des munizipalen Lebens in Betracht ziehen, dessen charakteristisches und Hauptmoment es ist, daß der Notar durch Abfassung der Sitzungsprotokolle und der auf diese basirenden Briefschaften nur der Dolmetsch der im Laufe der Berathungen entwickelten Ansichten und Meinungen ist; wenn wir in Betracht ziehen, daß der oberwähnte Beschluß, resp. die Petition, ein Faktum der Sitzung und nicht unsers genannten Obernotars ist, und wenn wir endlich in Betracht ziehen, daß die Sitzung durch Authentifikation desselben Beschlusses sowohl, als der auf denselben basirten Petition, diese zu ihrer eigenen machte: so erachtet der Magistrat es als seine unumstößliche Pflicht, mit der unterwürfigen Unterthansbitte sich an die Stufen des hohen Thrones Ew. Majestät zu wenden, daß unser genannter Obernotar von der gegen ihn, nicht seines individuellen, sondern des Faktums der Repräsentantensitzung wegen, allerhöchst ausgesprochenen und unseren vaterländischen Gesetzen gemäß so gewichtigen Anklage allergnädigst befreit werde. Eben deshalb vertrauend auf die väterliche Gnade und Gerechtigkeitsliebe Ew. k. k. apostol. Majestät, aber auch ermuthigt durch den Umstand, daß Ew. Majestät gegen einzelne Mitglieder unserer Repräsentanz, den obigen uns kundgemachten allerhöchsten Entschließungen gemäß, einfach nur die allerhöchste Mißbilligung zu verkündigen geruhten: wagen wir mit unterthäniger Ehrfurcht zu bitten, daß Ew. Majestät das gegen unsern Obernotar Paul Kiralyi nach allerhöchster Entschließung in Angriff genommene Verfahren allergnädigst zu suspendiren geruhen möge. Im Uebrigen verharren wir mit unterthänigster, ergebenster Huldigung und tiefster Verehrung ꝛc. ꝛc. Gegeben in Pesth, aus der am 31. Okt. abgehaltenen Gesammtmagistratssitzung."

Prag, 3. Nov. [Eine czechische Preisausschreibung.] Die hiesigen czechischen Blätter veröffentlichten gestern eine Preisausschreibung für den Kalender „Posel z Prahy" auf das Jahr 1863. Der Preis (von 100 fl.) ist bestimmt für die nach Inhalt und Form beste populäre Abhandlung über die Frage: „Auf welche Art, wann und unter welchen Bedingungen kam die böhmische Krone an das Haus Habsburg, und welches wird das Rechtsverhältniß dieser Krone in dem Falle sein, wenn die Habsburgische Kaiserfamilie aussterben sollte?" Als Preisrichter sind die Herren Palacky, Rieger und Archivar Erben bestellt. Die „Boh." macht über diese seltsame Preisfrage folgende treffende Bemerkung: „Was soll das praktische Ziel der ganzen Frage sein, für die man da einen Preis ausgeschrieben? Wir sehen keines, außer wir wollten annehmen, daß man den Föderationsgedanken im Bewußtsein des Volkes bis zur Idee der bloßen Personalunion auszuweiten wünschte. Man verdammt ja doch sonst das Verhalten der Magyaren in Bezug auf die pannonischen Slaven; sollte man sie trotzdem als Vorbilder nehmen wollen? Dann könnten wir wohl mit vollem Fug die Erklärung geben, daß die Zahl Derer, welche eine Uebertragung der ungarischen Verhältnisse auch auf unsern heimischen Boden wünschen, eine sehr geringe sein dürfte. Mögen die politischen Meinungen, mögen die nationalen Gegensätze bei uns noch so weit auseinander gehen, bislang hat doch das östreichische Bewußtsein noch immer ein einigendes Band um sie geschlungen. Soll nun die Idee der Personalunion dieses Bewußtsein zu schwächen beginnen? Sollen auch wir dahin gelangen, unseren Zusammenhang mit den übrigen Völkern der östreichischen Monarchie für nichts weiter anzusehen, als einen ganz lockeren, vom bloßen Zufall bedingten Bund, der morgen eben so gut gelöst werden kann, als er heute besteht? Palacky war es ja doch, der im Jahre 1848 das Wort sprach: wenn es noch kein Oestreich gäbe, müßte ein solches geschaffen werden. Rieger war es ja, der im böhmischen Landtage mit so wuchtiger Stimme vor allem Andern das Großöstreicherthum für sich und seine Meinungsgenossen in Anspruch nahm! Die konsequente Folgerung davon ist, daß Böhmen mit Oestreich verbunden bleiben muß, auch wenn das Haus der Habsburger eines Tages aussterben sollte. Und in der That, der innige reale Zusammenhang mit Oestreich ist unbestreitbar die Lebensbedingung für Böhmen. Man täusche sich nicht! Gerade nur in Oestreich hat das nationale Leben des czechischen Volksstammes sich erhalten können."

Baden. Karlsruhe, 3. Nov. [Der Bundestag.] Die „Karlsr. Ztg." führt an dem Tage der Wiedereröffnung der Bundestagssitzungen, „wo der oberste Rath unseres Volkes in der Bundesstadt Frankfurt zusammentritt, um seine ordentlichen Arbeiten wieder aufzunehmen", in einem „Deutsches Recht" überschriebenen Artikel aus, daß lobenswerth zwar die Sorge für gute Gesetze sei, aber viel dringender die Befriedigung des höchsten Rechts der deutschen Nation, ohne dessen Erfüllung die schlimmsten Schäden, an denen wir leiden, nicht zu heilen seien. Der Bundestag werde leider nicht von dem Vertrauen des Volkes begrüßt, daß er Hüter und Förderer deutschen Rechts im eminenten Sinne sein werde, die Fehlerhaftigkeit seines Organismus sei so groß, daß er nicht einmal das für das deutsche Recht leiste, was er unter den gegebenen Verhältnissen leisten könnte. „Die Würzburger Presse, zu dem Geständniß genöthigt, daß die bestehende Bundesverfassung schlechthin ungenügend sei", fährt die „Karlsr. Ztg." fort, „möchte gar gern die Aufmerksamkeit und den ernsten Drang des Volkes durch allerlei vorgeschlagene Palliative von der Hauptsache ablenken und ermüden, und sie begleitet mit lautem Beifall jeden Schritt der Frankfurter Majorität, welcher dahin führen kann. Lieblingsthema ist die deutsche Gesetzgebung. Das Wünschenswerthe größerer Gemeinsamkeit im deutschen Privat-, Straf- und Prozeßrecht ist von allen Seiten anerkannt und dem Bemühen der Männer, welche für diesen Zweck in Dresden tagten, durch die öffentliche Stimme der wohlverdiente Dank zu Theil geworden. Kann und will der Bundestag durch eine von ihm übernommene Vermittlerrolle das Gelingen sichern und beschleunigen, so wird ihm die Anerkennung nicht fehlen. Aber die Autorität des Gesetzgebers darf er sich nicht usurpiren; es wäre ein schlimmer Tausch, wenn wir für die Aussicht einer künftigen gemeinsamen Prozeßordnung unser gegenwärtiges konstitutionelles Recht dem Bundestag opferten. Eine gesetzgeberische Thätigkeit dieser Tendenz ist nicht Förderung, sie ist Untergrabung deutschen Rechts. Selbst für ein wünschenswerthes künftiges Gesetz geben wir unser jetziges gutes Recht nicht auf. Aber was hat der Bundestag neben der überstürzenden Eile in Dingen, die nur mit Bedacht gefördert werden können, da gethan, wo die dringendste Mahnung zur Wahrung des höchsten und heiligsten Rechts an ihn herantrat? Die Antwort kann leider nur lauten: Nichts. Es schwebt in Deutschland unerledigt noch eine Frage, welche an unser Rechts- und Ehrgefühl mit nicht abzuweisender Mahnung herantritt, es ist die kurhessische. Wer nach dem Ruhme trachtet, Förderer und Mehrer deutschen Rechts zu sein, darf an dem Elend des wackeren Hessenvolkes nicht theilnahmlos vorübergehen. Alle farblosen Vermittelungsversuche, von welchem früher der Bund sich Erfolge versprechen mochte, haben sich als völlig aussichtslos erwiesen. An den Bundestag ist durch die badische Regierung der förmliche Antrag gestellt, unter Fallenlassen der bisherigen vergeblichen Schritte einfach das Recht als Recht anzuerkennen und so dem Starrsinn, welcher das nicht will, die letzte Schutzwehr zu entziehen. Hier ist nicht ein neues Recht zu schaffen, es handelt sich nur um die Wahrung, ja für den Bundestag nur um die Anerkennung alten unzweifelhaften deutschen Rechts. Eine Kommission soll niedergesetzt werden, um eine künftige deutsche Patentgesetzgebung zu berathen; für die schnöde verletzte Verfassung Kurhessens hat der Bundestag nicht einmal den Trost einer Kommissionsberathung."

Holstein. Rendsburg, 3. Nov. [Verurtheilung.] Der Advokat Dittmann ist wegen seines als unzuläßige Demonstration befundenen „Hochs auf Schleswig-Holstein" vom Magistrat zur Erlegung einer Brüche zu 8 Thlr. Rm. verurtheilt worden.

Sächs. Herzogth. Meiningen, 4. Nov. [Hr. v. Harbou.] Der bisher in hiesigen Staatsdiensten gestandene Minister v. Harbou tritt, wie der „Weim. Ztg." bestimmt versichert wird, als Staatsminister in die Dienste des Fürsten von Reuß-Greiz.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Nov. [Preußen und England.] In einem Artikel über Preußen und England sagt die „Times": „Preußen kann uns große Dienste leisten, wenn es einfach für sich selbst Sorge trägt. Auf Bündnisse in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes geben wir nicht viel. Wenn England je in einen Krieg verwickelt ist, welcher die Vertheidigung eines Theiles seines eigenen Gebietes zum Zwecke hat, so wird die Hülfe Preußens oder ganz Deutschlands von nur geringer Wichtigkeit für es sein. Ein Krieg an den Ufern des St. Lorenz-Stromes oder des Indus, oder zum Schutze des britischen Ufers gegen eine feindliche Invasion muß ohne allen Beistand der zentral-europäischen Völker, welche keine Seemächte sind, geführt werden. Andererseits würde in einem festländischen Kriege Preußen vermuthlich eher im Kampfe begriffen sein, als wir, so daß, wenn wir auf dem Schauplatze erschienen, wir nicht sowohl Hülfe begehren, als Hülfe leisten würden. Wenn wir von einem Bündniß mit Preußen sprechen, so denken wir dabei nicht an die gewöhnliche militärische Bedeutung des Wortes. Schon besteht ein Bündniß höherer Art, ein Bündniß des Volksgefühls und der Volksmoral zwischen den beiden Ländern und kann nur durch die Annahme von solchen Lehren, wie die in Königsberg verkündigten, gesprengt werden. Auf was für Pfaden auch immer England und Preußen wandeln und was für Eifersüchteleien und kleine Zänkereien auch immer zwischen ihnen vorkommen mögen, wir behaupten, daß beide Nationen, selbst wenn sie einander durch einen vorübergehenden Hader entfremdet sind, doch Vieles mit einander gemein haben. Preußen, ein protestantisches Land mit ähnlichen Bestrebungen und ähnlicher Denkweise, ja, in gewissem Grade auch ähnlicher Lebensweise wie wir, und gleich uns von dem Wunsche beseelt, das europäische Gleichgewicht fest aufrecht zu erhalten und zu verhindern, daß der Ehrgeiz einer großen Militärmacht durch die Thorheit und Tyrannei einer andern befriedigt werde, ein solches Land muß auch ohne Verträge und Konventionen, ja, selbst trotz einer Kälte gegen uns unser Bundesgenosse sein, unsere Grundsätze und Verhaltungsweise annehmen und seiner Politik britische Regeln zu Grunde legen. Daß die Belehrung eine gegenseitige sein wird, ist gleichfalls gewiß; denn wir sind nicht so übermüthig, daß wir wähnen sollten, wir hätten nichts zu lernen, und der muß fürwahr mit Blindheit geschlagen sein, welcher nicht einsieht, wie viel wir Deutschland während der letzten dreißig Jahre zu verdanken haben, und wie groß der Einfluß Deutschlands auf die englische Bildung und Denkweise gewesen ist. Das ist das Bündniß, welches wir zwischen uns und Preußen als dem Vertreter des intelligenten Dentschland anerkennen. Ja, wir dürfen so weit gehen zu behaupten, daß man in keinem Lande der Welt den Untergang oder Verfall Deutschlands so stark empfinden würde, wie gerade in England. Eine praktische Nation, die sich fortwährend die Ideen der Menschheit aneignet und nutzbar macht, kann es nicht ruhig mit ansehen, wenn das thätigste Laboratorium des Gedankens zerstört wird. Weder russischer Scharfsinn, noch französischer Esprit kann uns den werthvollen Artikel liefern, welchen wir von dem deutschen Gehirn beziehen."

— [Tagesnotizen.] John Bright stellt die Mittheilung, daß in seiner Fabrik ein Strike unter den Arbeitern ausgebrochen sei, in Abrede. Es sei in seinem Etablissement bisher von keiner Arbeitseinstellung, ja nicht einmal von einer Lohnherabsetzung die Rede gewesen. — In der Liste der in dieser Woche Gestorbenen befindet sich der Name von Mrs. Pye, der Wittwe des einstigen poeta laureatus. Sie war 91 Jahre alt geworden, und die Welt hatte ihrer, wie ihres Dichtergemahls längst vergessen. Pye war, von 1790 an, 23 Jahre lang Hofpoet gewesen, und seine Wittwe lebte lange genug, um drei seiner Nachfolger kennen zu lernen: Southey, Wordsworth und Tennyson. Andere, wie Gray, Moore und Scott, hatten die Ehre ausgeschlagen. — Die Stereochromie fängt nun auch in England an, die Freskomalerei zu verdrängen. Ihre erste Anwendung findet sie in einem großen Gemälde „Wellington und Blücher" bei Belle Alliance, welches von Maclise fürs Parlamentsgebäude angefertigt wird. Der Künstler war nach Deutschland gereist, um die Manier zu studiren. — In der Witterung ist ein rascher Wechsel eingetreten. Seit vorgestern weht ein heftiger Nordostwind und gestern Morgen hatten wir einen starken Schneefall. — Am Sonnabend traf in Plymouth der Befehl ein, daß sich 400 Mann Marinesoldaten der dortigen Division zur sofortigen Einschiffung nach Mexiko bereit halten sollen. Vermuthlich werden sie sich an Bord des „Himalaya" einschiffen. — Deerfoot, Schnellläufer aus dem Indianerstamm der Senecas, hat in England bis jetzt alle Läufer geschlagen und sich ein für seinen Stand ansehnliches Vermögen erworben. Er trug sein ganzes Geld in Gold bei sich, Noten verabscheut er, bis sein „Bärenführer", Herr Martin, ihn mit großer Mühe bewog, es theilweise in der englischen Bank anzulegen. Herr Martin mußte sich schriftlich verpflichten, ihn zu entschädigen, falls die englische Bank Bankerott machen sollte.

— [Französische Zustände.] Die „Times" äußert sich folgendermaßen über die gegenwärtige Lage in Frankreich: „Wer sich mit französischer Politik befaßt, dem ist es kein Geheimniß, daß die kaiserliche Regierung in diesem Augenblick sich in starken Verlegenheiten befindet. Theilweise sind sie das Werk des Zufalls, theilweise die Frucht der kaiserlichen Politik. Eine Geistlichkeit in Aufruhr, royalistische und republikanische Erbitterung, auswärtiger Krieg, Ueberspekulation und Verschwendung unter dem Privatpublikum, Vergeudung in öffentlichen Bauten, und der Unterhalt kolossaler Streitkräfte können jedem Monarchen Sorge bereiten; und nun gesellt sich zu diesem Allen eine schlechte Ernte. Alle Welt in Frankreich schreit wegen der Mißernte die Regierung an, und das hat alle Welt von der kaiserlichen Regierung gelernt. Der Bauer sieht auf den Maire, der Maire auf den Präfekten und der Präfekt auf den Minister des Innern, während Alles, vom Höchsten bis zum Niedrigsten, die Augen auf den Kaiser richtet. Aber nicht nur im Bauernstande wird sich die Noth einstellen, der amerikanische Bürgerkrieg hat das Geschäft mit Frankreich außerordentlich niedergedrückt. Frankreich erzeugt gerade jene Artikel, in denen man beim Eintreten der Noth zuerst spart, sobald irgendwo in der Welt Putz und Unterhaltung aufhören, wird eine Anzahl französischer Handwerker brotlos. Zu diesen Ursachen der Noth, für die man die französische Regierung nicht verantwortlich machen kann, kommen andere, an denen sie nicht so schuldlos ist. Wir sprachen neulich von dem grenzlosen Aufwand, der das Kaiserreich von Anfang an gekennzeichnet hat: wie groß die Ausgabe für Armee und Flotte geworden; wie man Paris in eine Stadt von Denkmälern verwandelt hat; und was die zehntausend anderen kostspieligen Unternehmungen in Kunst und Alterthümern, Bauten und Geniearbeiten mehr sind. Was die Franzosen über unsere Fechtart bei Balaklawa sagten, können wir, wenn man uns jene Wunderwerke zeigt, parodirend ausrufen: „Es ist schön, es ist glorreich, aber es ist nicht Regierungskunst!" Es gehört große Kühnheit dazu, ein Budget voraussagen zu wollen, aber wenn die französische Einnahme dieses Jahr keinen Ausfall hat und keine Anleihe nothwendig macht, so wird die geschickte Buchführung und Darstellung des Finanzministers nicht wenig Lob verdienen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß diese Verlegenheiten der Regierung allen ihren Feinden einen Sporn gegeben haben, denn das Kaiserreich hat, trotz all seiner Macht und Glorie, noch immer Feinde. Obgleich die große Masse des Volkes in Frankreich das Kaiserthum angenommen hat und keine Veränderung wünscht, so scheint es doch eben so wenig wie eine der beiden Prätendentenfamilien sehr warme Anhänger zu haben. Es herrscht eine Art von Apathie, die den Orleanisten und Legitimisten erlaubt, ins Feld zu rücken, Kandidaten für die kommenden Wahlen aufzustellen, mit den Priestern zu unterhandeln und alles Mögliche zu thun, außer, daß sie nicht offenen Aufruhr schwatzen. Es ist kein Wunder, daß der Kaiser, mit allen diesen Schwierigkeiten vor Augen, außer Stande ist, die Italiener durch die Uebergabe Roms zu befriedigen." — Die Erklärung des Pariser „Moniteur", daß es in Frankreich keine halbamtlichen Blätter gebe, wird von allen Pariser Korrespondenten der englischen Presse glossirt. Selbst der Korrespondent der dem französischen Regime am freundlichsten gesinnten „Morning Post" kann nicht umhin, zu bemerken: „Warum sollte es in Frankreich nicht eine halbamtliche Presse geben, eine Presse, welche die Maaß-

regeln der Regierung vertheidigt und erklärt? Solche Organe erscheinen in jeder Hauptstadt Europa's und selbst in Washington. Allen politischen Parteien in der Welt ist die Zeitung eine Nothwendigkeit; und in keinem Lande ist vor wenigen Jahren mehr Geld auf die Journalistik verwendet worden als in England. Es ist viel besser, die Wahrheit gradeheraus zu sagen über einen Gegenstand, mit dem alle gebildeten Leute Europa's doch bekannt sind. Das „Pays“ war unlängst sehr ungehalten, weil die „Post“ von der Zensur des Ministers des Innern über die französische Presse sprach. Die Probebogen französischer Blätter werden zwar nicht vor dem Druck den Behörden zur Durchsicht zugeschickt, aber sind Verwarnungen, Suspensionen und Konfiskationen kein Mittel der Kontrole? Meiner unmaßgeblichen Meinung nach ist eine solche Kontrole durchaus nothwendig; keine kluge Regierung wird jemals in Frankreich der Presse vollkommene Freiheit gewähren. Und was die Flugschriften betrifft, so schickt jeder Verleger eines politischen Pamphlets die Korrekturbogen davon vor dem Abzug auf das Büreau des Polizeipräfekten, und wenn binnen 48 Stunden keine Einwendungen erfolgen, so glaubt der Verleger, daß die Broschüre erscheinen darf. Ganz recht, daß eine solche Kontrole geübt wird; nur nenne man dies System nicht vollkommene Preßfreiheit.“

London, 6. Nov. [Telegr.] Hier eingetroffene Nachrichten aus Newyork vom 26. v. Mts. melden, daß nach einer Schlacht bei Leesbury die Bundestruppen unter General Stone zum Rückzuge über den Potomac genöthigt worden seien; sie verloren einen General und 600 Mann. — Die See-Expedition, aus 80 Schiffen bestehend, welche 500 Kanonen und 35,000 Mann am Bord haben, ist im Abgehen begriffen.

Frankreich.

Paris, 4 Nov. [Tagesnachrichten.] Nachrichten aus Rom zufolge, ist der Papst wieder ernstlich erkrankt. Er leidet an einem bösartigen Fußgeschwür. — Aus Rußland lauten die Nachrichten sehr beunruhigend. Die letzten Vorgänge in Petersburg waren weit bedenklicher, als man auf telegraphischem Wege erfuhr. Die Garde-Artillerie soll sich sogar geweigert haben, auf die Studenten zu schießen. Die russische Polizei hat, wie man erfährt, wichtige Entdeckungen über die Existenz einer slawisch-polnischen Agitation gemacht, die ihre Hauptsitze in Paris, London und Warschau haben soll. — Der Kaiser hat nun eine eigene Flagge, die nur auf dem Schiffe, das er besteigt, aufgezogen wird. Er hat selber die Zeichnung dafür entworfen. Es ist eine seidene Trikolore; der blaue und rothe Streifen sind mit vierzehn, der weiße mit dreizehn goldenen Bienen bestickt. In der Mitte des letzteren befindet sich das kaiserliche Wappen. Von allen französischen Monarchen war Ludwig XIV. der einzige, der eine solche persönliche Flagge geführt hat. — Der Kaiser hat den Wunsch ausgedrückt, die Mitglieder des Centralkomités der französischen Vincenz-Vereine zu sehen. Dieselben sollten heute in Compiègne empfangen werden. — Der Lyoner „Progrès“ berichtet von einem französischen Offizier, d'Arnault, der, nachdem er an die Redaktion dieses Blattes zwei Briefe geschrieben, plötzlich verstummte. Die Expedition des „Progrès“ zog Erkundigungen ein und erfuhr, daß d'Arnault in Folge einer Denunciation bei der römischen Polizei wiederholt Befehl erhielt, Rom zu verlassen. Er schickte sich eben an, abzureisen, als er Abends von drei Vermummten in seinem Zimmer überfallen und schwer verwundet wurde. Dem Oberarzt am französischen Spitale verdankt er sein Leben, doch ist er noch nicht außer Lebensgefahr. Die Expedition hatte auch zwei Mal Geld an d'Arnault geschickt, das in seiner Wohnung nicht abgegeben wurde. Der „Progrès“ verbürgt die Richtigkeit dieser Thatsachen, die in Frankreich Aufsehen machen. — Das Bulletin des Pariser Observatoriums meldet, daß es am 2. Nov., während es in Brüssel schneite, in Petersburg und Helsingfors heftig regnete; in Rom hatte man am 29. Okt. ein starkes Gewitter. In Paris hatte man am 3. Nov. etwas über 2 Grad Wärme, ebenso in Petersburg, in Kopenhagen 5, in Wien 6, in Brüssel 7 Grad Wärme. — In der Tauraine wurden zu La Riche elf Birnen zweiter Ernte abgenommen, die zusammen elf Pfund wogen. Auch das „Journal de Coudom“ berichtet, daß in dortiger Gegend die Birnbäume voll neuer Früchte hangen. Im Departement Indre-et-Loire sieht man Schwarzdornhecken voll Blüthe.

— [Die deutschen Flottenbestrebungen.] Die Presse macht sich auf englische Zeitungen gestützt, über die deutsche (resp. hannoversche) Flotte lustig. Man müsse sich wirklich fragen, was dieser ungezügelte Appetit nach einer Kriegsflotte zu bedeuten habe. Deutschland, dieses ungeheure Binnenland (das Bundesgebiet nämlich) habe kaum eine Seeküste (?) und noch weniger wirkliche Häfen. Wozu brauche es Linienschiffe? Wohl, wie man sage, um die deutschen Flußmündungen zu schützen und offen zu halten. Hätte man auch noch zehn Mal so viel Kanonenboote, als Hannover anschaffen wolle, so würde man doch nicht die freie Aus- und Einfahrt der Elbe, Weser und Ems sichern können. Es würde diesen 200 Nußschaalen gerade so ergehen, wie der von Jefferson einst zum Schutze der amerikanischen Küsten ausgedachten Flotte. Wenn es zum Seekrieg käme, so wäre die hannoversche Flotte wohl am besten in den Nürnberger Gewölben aufgehoben, wo die famösen Weihnachtsbäume herkämen. Man möge nur an die Rolle denken, welche, während des italienischen Feldzugs, das östreichische Geschwader, das doch kein Spielzeug gewesen sei, beim Herannahen der französischen Flotte habe spielen müssen. Man denke also wohl an eine ernstliche Vertheidigung gegen die großen Seemächte, man wolle auch wohl China zu einem Handelsvertrag mit dem Zollverein zwingen. Die „Presse“ sieht den von den englischen Zeitungen angeführten Grund, die Besitzergreifung von Schleswig, als höchst plausibel (!) an, und stimmt endlich mit der „Morning-Post“ darin überein, daß das hannoversche Projekt von unbestreitbarem Patriotismus, aber von keiner Weisheit zeuge. — Weshalb die Franzosen in dieser Frage den Engländern nachschwatzen, ist wirklich nicht zu ergründen.

Paris, 6. Nov. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ bespricht in seinem Bülletin die Dappenthal-Angelegenheit. Der Artikel versichert, die Regierung des Kaisers habe niemals daran gedacht, vermittelst einer militärischen Okkupation die seit dem Jahre 1815 zwischen Frankreich und der Schweiz schwebende Gebietsfrage auf gewaltsame Weise zu lösen. Es habe eine Art Neutralisirung des streitigen Gebietes bestanden. Diese Neutralisirung haben die Behörden des Kantons Waadt durch Vornahme von Verhaftungen in neuester Zeit angegriffen. Die Regierung des Kaisers habe in Bern gegen eine Aenderung des Status quo protestirt und erklärt, daß, wenn waadtländische Gendarmen damit wieder vorgehen sollten, sie gezwungen sein würde, sich dem zu widersetzen. Das Gericht zu Nyon habe einen im Dappenthal wohnenden französischen Unterthanen verurtheilt. Die französische Regierung habe nur dessen Verhaftung verhindern wollen. Die Angelegenheit habe nicht die Wichtigkeit, die man ihr habe beilegen wollen. In dem Bülletin heißt es schließlich: Bezweifeln wir nicht, daß freimüthige Auseinandersetzungen mit dem Bundesrathe die Angelegenheit auf das wahre Verhältniß zurückführen und vielleicht die Abschließung eines Arrangements vorbereiten werden, welches bestimmt wäre, den Konflikten ein Ende zu machen.

Italien.

Turin, 3. Nov. [Die römische und venetianische Frage.] Die „Opinione“ veröffentlicht einen aus dem Kabinette Ricasoli's stammenden Artikel, welcher nach der „K. Z.“ folgendermaßen lautet:

Die falsche und gefährliche Richtung, welche man der italienischen Politik zu geben sich bemüht, hat ihren Ursprung und findet ihre Unterstützung in Nachrichten, welche aus ziemlich zweideutiger Quelle geschöpft werden. Man hat damit begonnen, das Gerücht zu verbreiten, daß Frankreich, von Schwierigkeiten erdrückt, unserer Regierung den Rath ertheilt habe, für den Augenblick jeden Gedanken an eine Lösung der römischen Frage aufzugeben, und ihr gerathen haben soll, ihre Aufmerksamkeit vielmehr der venetianischen Angelegenheit zuzuwenden. Dann hat man hinzugefügt, das Ministerium habe in der Ueberzeugung, es sei unnütz, eine durch so viele Schwierigkeiten aufgehaltene Lösung zu beschleunigen, diese Rathschläge des mächtigen Bundesgenossen angenommen und vereinige alle seine Anstrengungen zur Befreiung von Venetien, von welcher, wie man behauptet, jene Roms abhängig ist. Wir haben Grund, zu glauben, daß Frankreich weder solche Vorschläge gemacht, noch diese Rathschläge gegeben habe. Schwierigkeiten, die nicht von uns abhängen, und welche, nach der Meinung des Kaisers Napoleon, gegenwärtig nicht zu bekämpfen sind; Schwierigkeiten, die sich aus einer Lage herschreiben, welche unmöglich durch Gewalt umgestaltet werden kann; Rücksichten, welche keine Regierung zu umgehen im Stande wäre, bestimmen die Regierung, eine Lösung, die sie allerdings wünscht, nicht überstürzen zu wollen. Aber folgt hieraus, daß die römische Frage vertagt bleiben soll? Die römische Frage ist eine wesentlich moralische und in keiner Weise eine militärische. Ihre Lösung hängt nicht von der Zahl der Bataillone, nicht von der Macht der gezogenen Kanonen ab; sie hängt lediglich von einer Uebereinstimmung Frankreichs mit Italien und von Umständen ab, welche die Beschützung aller Interessen erleichtern, sowohl jener von Italien, als jener von Frankreich. Aber eine moralische Frage läßt sich nicht vertagen. Sie wird diskutirt, sie erregt die Geister, ruft Widerstand hervor, veranlaßt Aufklärungen und verfolgt ihren Lauf, bis sie den Sieg davonträgt, in welchem ihre wahrhaftige Lösung zu suchen ist. Die Gesinnungen der kaiserlich französischen Regierung haben in dieser Beziehung eben so wenig, als jene unseres Kabinets eine Veränderung erfahren. Die erstgenannte konnte nicht vorschlagen, daß die venetianische Frage an die Stelle der römischen gebracht werde, und die letzterwähnte konnte diesen Anträgen nicht beitreten, ohne ihrer eigenen Politik zu widersprechen und ohne eine neue von Hindernissen und Gefahren strotzende einzuweihen. Hat die römische Frage jemals verhindert, die Gedanken auf Venetien zu richten? In welcher Weise muß die Befreiung dieser Konigin der Lagunen bewerkstelligt werden? Mit Geschwätz, mit einer unbedachtsamen Politik, mit Prahlereien, welche das Gelächter Europa's erregen würden? Die Regierung kann die Unabhängigkeit Venetiens nicht anders bewirken, als durch Organisirung der Armee, durch Konstituirung der inneren Verhältnisse, durch Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in allen Provinzen, durch eine voraussichtige thätige Verwaltung, die alle Kräfte der Nation am Gemeinwohle mitarbeiten läßt. Die Regierung hat dieser Pflicht Genüge geleistet, indem sie ungeheure Vorräthe angesammelt. Es sind weder Gewehre, noch Kanonen, noch Kleidungsstücke, welche der Armee fehlen. Wenn dieselbe statt auf 300 auf 500 Tausend Mann zu vermehren wäre, das in den Arsenalen und militärischen Niederlagen eingeschlossene Material würde mehr als hinreichend sein. Auch die Truppenaushebung ist angeordnet worden. Und wenn in einigen Ortschaften es viele Widerspenstige gibt, darf man diesen Umstand der Neuheit der Institution allein zuschreiben, und machen sich nicht vielmehr traurige Einflüsse dabei geltend? Geht die Aufreizung, sich dem Militärdienste zu entziehen, nicht vielmehr von Rom aus? Sind es nicht die Geistlichen, welche den jungen Leuten rathen, zu fliehen und sie ermahnen, lieber Banditen zu werden, als Soldaten in der italienischen Armee? Die Regierung hat zu bedeutend strengen Maaßregeln gegriffen, die nur durch die Bedenklichkeit des Uebels gerechtfertigt waren. Sie hat angeordnet, daß bei den Familien der Widersetzlichen Soldaten und Nationalgarden-Miliz einquartiert werden, in der Hoffnung, daß die Klagen der Familien diese jungen Leute zu einer vernünftigeren Anschauung bringen werden. Diese von einigen Präfekten getroffenen und von anderen in Aussicht genommenen Verfügungen haben gute, obwohl seltene Früchte getragen, aber ist es nicht beklagenswerth, daß man zu solchen Mitteln greifen muß? Und was die Ursache davon? Die römische Curie. So lange die römische Frage nicht gelöst ist, so lange Rom der Sitz der klerikalen Reaktion bleibt, wird die Truppenaushebung in den noch nicht an diese Last gewöhnten Provinzen Hindernissen begegnen, welche sich nicht ganz beseitigen lassen werden. Und in dieser schwierigen Sachlage giebt es Leute, welche Italien keine weisere, feinere Politik vorzuschlagen wissen, als jene, die sich das Ziel steckt, mit Aufgebung der römischen Frage die Lösung für die venetianische zu finden. Und in welcher Weise soll diese Lösung vor sich gehen? Indem man der Regierung Gewalt anthut und sie zwingt, Oestreich anzugreifen, obgleich Italien noch nicht vorbereitet ist und obgleich unsere Lage im Inneren uns nicht jene Siegesgewißheit bietet, ohne welche ein Angriff nicht bloß ein sehr bedenklicher Fehler, sondern auch ein unverbesserliches Verbrechen wäre! Frankreich sowohl als die anderen Mächte sind weit davon entfernt, diese Politik anzurathen, und verurtheilen dieselbe vielmehr, weil selbst Frankreich erkennt, daß Venetien durch Italiens Anstrengungen allein befreit werden müsse und ohne Widerholung einer fremden Dazwischenkunft, welche einen europäischen Krieg entzünden könnte und uns um die europäischen Sympathien brächte. Es giebt Eventualitäten, welche eine Regierung voraussehen muß, es giebt noch andere, welche ganz unabhängig davon sind, über welche die Vernunft nichts vermag. Es ist unnöthig, uns bei Letzteren aufzuhalten; was aber jene betrifft, so giebt es Niemanden, welcher diese unerwartete Agitation eines Bruchtheils der liberalen Partei entschuldigen wird, mittels welcher dieselbe Ungarn zum Aufstande drängen und einen Krieg mit Oestreich hervorrufen will. Diejenigen, welche eine solche Politik predigen, gefährden Ungarn; denn, wenn irgend etwas im gegenwärtigen Augenblicke Oestreichs Interessen fördern könnte, so wäre es eine ungarische Erhebung, während Geduld und Ausharren Oestreich in seinem Widerstande nothwendig müde machen und erschöpfen werden. Bleiben wir demnach unserem Programme getreu. Es ist das einzige, das logisch und praktisch zugleich ist. Das Ministerium weiß, daß es dasselbe nicht ändern kann, ohne auf die Unterstützung seiner Freunde zu verzichten; es würde selbst zurücktreten müssen und eine Krise hervorrufen, welche sicher nicht das Vertrauen Europa's in die Gewandtheit der italienischen Regierung vermehren würde, oder in ihre Kraft, dem revolutionären Andrange zu widerstehen und die unsauberen Leidenschaften zu beherrschen, welche sich regen, wie es in einem Staate, dem es noch nicht gelungen, sich endgültig zu konstituiren, kaum zu vermeiden ist.

— [Pater Passaglia.] Am 28. Okt. hatte Pater Passaglia eine lange Unterredung mit dem Konseils-Präsidenten und dem Justizminister, und entwickelte denselben weitläufig die gegenwärtige Lage des römischen Hofes und die Ideen, welche er bereits in seiner Schrift angedeutet. Man sagt, die Regierung werde sich seiner Mitwirkung bei dem neuen Studienplan bedienen. Wie der „K. Z.“ berichtet wird, ist er von herkulischer Gestalt, aber in Folge seiner sitzenden Lebensweise außerordentlich abgemagert. Er sieht aus wie ein Mann von 45 Jahren. Er spricht mit Leichtigkeit und Eleganz, und man hört es auch seinem Italienischen an, wie genau er mit der lateinischen Sprache vertraut ist. Seine Rede hat dieser die Konstruktion entnommen. Die Ruhe verläßt ihn niemals, auch wenn er mit Wärme über die wichtigsten Gegenstände sich ausläßt. Ueber seinen letzten Aufenthalt in Rom macht er Mittheilungen, welche mit den Erzählungen in den Blättern in Widerspruch stehen. Der Papst hat ihn anscheinend mit Güte empfangen, aber in einem sehr väterlichen Tone ihm so harte Worte gesagt, daß er wohl erkannte, es sei die Zeit zu seiner Entfernung gekommen. Pater Passaglia hat sich aus Rom in Civilkleidern entfernt, die er noch trägt, aber gegen sein geistliches Gewand austauschen will. Er habe bei seiner Abreise sich so entmuthigt gefühlt, daß er einen Augenblick die Absicht gehegt, sich nach Deutschland zu begeben, um dort — philologische Vorlesungen zu halten. Pater Passaglia spricht sich gegen jede Kirchenspaltung aus, er liebt Italien und will dessen Einheit, vor Allem aber sei er Katholik und wolle die Religion retten, welche inmitten der zeitlichen Präokkupationen aus den Herzen der Italiener zu schwinden drohe.

Turin, 4. Nov. [Telegr.] Die heutige „Opinione“ sagt, daß die Zeitungen gemeldet haben, das Ministerium beabsichtige die diplomatischen Aktenstücke zu veröffentlichen, welche auf die römische Frage sich beziehen, und fügt hinzu, sie glaube zu wissen, daß die Mittheilung dieser Dokumente alsbald nach dem Zusammentritt des Parlaments erfolgen werde. — Wie man versichert, ist die zu Malta organisirte, aus 400 Anhängern des Hauses Bourbon bestehende Expedition durch die in Neapel erfolgte Entdeckung und Verhaftung ihrer Korrespondenten vereitelt worden. — In der Nähe von Salerno hat eine Räuberbande drei französische Ingenieure angegriffen. Einer ward getödtet und ein anderer verwundet; dem dritten gelang es, mit heiler Haut zu entkommen.

Spanien.

Madrid, 2. Nov. [Telegr.] Die ministerielle „Correspondencia“ zeigt an, daß die Thronrede eine äußerst liberale Reform der Verfassung versprechen werde.

Portugal.

Lissabon, 2. Nov. [Vom Hofe.] Nach Berichten aus Madrid vom heutigen Tage leiden der König und die Infanten von Portugal am Tertiärfieber.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Nov. [Amtliches; Exzesse in Kiew.] Durch Tagesbefehl vom 21. v. M. ist dem General der Kavallerie, Grafen Lambert I., Statthalter im Königreich Polen, Kommandeur des 1. Armeekorps, der Urlaub nach dem Auslande bis zur Herstellung seiner Gesundheit bewilligt und der General der Infanterie v. Lüders mit seiner Stellvertretung als Statthalter und Kommandeur beauftragt worden. — Aus Kiew schreibt der „Telegraph“, daß am 21. v. Mts. in der römisch-katholischen Kirche ein Trauergottesdienst für den verstorbenen Warschauer Erzbischof abgehalten, nach dem Gottesdienste aber von der exaltirten Jugend ein Exzeß begangen worden sei, indem die jungen Leute den Quartier-Inspektor Malkowski umringten, ihn auf das Pflaster niederwarfen und tödtlich mißhandelten. Ein Haufen von mehr als 400 Menschen begab sich mit Geschrei und aufrührerischen Drohungen nach dem Platze von Krestschatik. Schon Tags zuvor war ein Mitglied der Domainenkammer, Radziewitsch, von jungen Menschen gewaltsam mißhandelt worden. In Folge dieser und anderer strafbaren Manifestationen hat sich der General-Gouverneur, wie die „Kiewer Z.“ meldet, genöthigt gesehen, ernste Maaßregeln zu ergreifen und die Ablieferung resp. Wegnahme der Waffen von allen polnischen Einwohnern anzuordnen. (A. P. Z.)

Warschau, 4. Nov. [Graf Wielopolski; Stimmung der Bauern; fortgesetzte Agitation; Personalien.] Es scheint nun doch entschieden, daß Graf Wielopolski wenigstens für den Augenblick von dem Schauplatz seines öffentlichen, und wir können nur sagen, für das Land sehr nützlichen Wirkens abtritt, denn gestern langte hier die Ernennung des Geheimen Raths Hube, eines hiesigen, früher in mehreren bedeutenden Aemtern angestellt gewesenen, zuletzt im Kabinet des Kaisers beschäftigten Staatsmannes, an die Stelle des Grafen Wielopolski an, und heute Morgen 8 Uhr reiste der Graf mit seinem Kanzleichef Wydal nach Petersburg ab (s. Tel. in Nr. 259). Er scheint zu Aufklärungen dorthin berufen worden zu sein und wünschen hier Viele, daß der Graf, der sich ohne aller seiner anderen Mitwirkung in der Gesetzgebung der neuesten Zeit zu gedenken, allein schon durch das vortrefflich ausgearbeitete neue Schulorganisationsgesetz ein dauerndes Denkmal gesetzt hat, seiner bisherigen vielseitigen Wirksamkeit für das Land erhalten werde. — Daß der Regierung jetzt ein starkes Element in den befreiten oder noch zu befreienden Bauern zur Seite steht, wird Niemand, der die Verhältnisse genauer kennt, leugnen können, denn als Thatsache kann ich mittheilen, daß in der Provinz, sobald sich mehrere Gutsbesitzer vereinigen, selbst wenn der Zweck kein revolutionärer ist, der Militärchef sicher durch die polnischen Bauern Nachricht erhält, wie dies täglich mehrfach vorgekommen. — Man erwartet nach Zurückkunft des Kaisers strenge Maaßregeln gegen Polen; inzwischen erheben aber die Revolutionäre seit einigen Tagen wieder die Köpfe; das aufrührerische Blatt „Straznica“ erscheint hier von Neuem, aufregende Anschläge, welche die Polen zu Hoffnungen auf baldige Hülfe (? welche) ermuntern, sind von der Polizei abgerissen worden. Man singt in den Städten Petrikau und andern die verbotenen Gesänge in den Kirchen; lacht über den geringen Erfolg der Haussuchungen, und die hiesigen katholischen Kirchen blieben seit dem 16. v. M. noch immer geschlossen. Dagegen sollen mehrere Personen bereits nach Sibirien verurtheilt und abgeführt worden sein. — Der Kaufmann H. Töplitz ist bereits wieder entlassen, aber soll unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt sein. — Der frühere stellvertretende Kommandant von Modlin, General v. Buhrmeister, ist zum Kommandanten der Festung Iwangorod im Lublinschen, an der Mündung des Wieprz in die Weichsel, ernannt und bereits dorthin abgereist. (Ostf. Z.)

— [Ueber General Lüders] entnimmt die „Br. Z.“ einem Privatbriefe aus Warschau von sehr guter Seite Folgendes: Der Kaiser hatte den General Lüders nach Livadia in der Krimm berufen, und es ist jetzt kein Geheimniß, daß er bestimmt ist, General Gerstenzweig zu ersetzen, der sich in einem Wahnsinnanfalle entleibt hat. Sollte es sich aber bestätigen, was hier behauptet wird, Lüders sei zum Namjestschik an Graf Lamberts Stelle designirt, so wäre dies ein Fehlgriff ohne Gleichen, denn Lüders hat weder die Kenntnisse noch den Takt, um sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch nur eine Stunde lang auf dem Posten eines Vizekönigs von Polen zu erhalten. Seinen Ruf verdankt Lüders eigentlich nur seinem kurzen Feldzuge in Siebenbürgen (1849), wo er seinen Gegner besiegte, der sich ohnedies nicht mehr halten konnte

(Bem). Gutunterrichtete bestreiten ihm auch dieses Verdienst, und bezeichnen als den eigentlichen Besieger Bems den General-Stabschef Lüders, Niepokoitschitsky. Als Oberkommandant in der Krimm hat Lüders sich nur durch die schlechte Organisation seines Heeres (es war damals von kolossalen Malversationen die Rede) berühmt gemacht. 1856 soll er deshalb vom Kaiser bei der Krönung in Moskau sehr ungnädig behandelt worden sein. In russischen Kreisen ist man darüber, daß Lüders wieder auf einen Vertrauensposten berufen wurde, empört, und man wünscht ihm in Warschau den schlechtesten Empfang.

— [Ueber die Zustände im Königreich Polen] schreibt man der „F. P. Z." von der polnischen Grenze unterm 1. November: Ein eintägiger Aufenthalt in dem benachbarten Kalisch gewährt dem Beobachter einen vollständigen Einblick in die beklagenswerthen dermaligen Zustände im Königreich Polen; man kann sie nicht anders bezeichnen, als Anarchie und Terrorismus in engster Verbindung. Ueberall, wo die russischen Trabanten zur Seite sind, herrscht jetzt unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz oder den russischen Willen, doch wo sie fehlen, thut jeder, was ihm beliebt, und namentlich gerade das, was die Regierung verbietet. Die Opposition ist durchaus allgemein, und eben so allgemein die unerschütterliche Ueberzeugung, daß Polen in der nächsten Zukunft wiederhergerstellt werden müsse und werde. Auf große Kämpfe und vieles Blutvergießen ist man gefaßt, und letzteres kann leider nicht ausbleiben, da durchweg die Losreißung von Rußland als erstes Postulat oben ansteht. Man mag dem Polen die Unmöglichkeit eines siegreichen Kampfes gegen Rußland mit noch so schlagenden Gründen auseinandersetzen, seine Antwort bleibt: Polen muß und wird von russischer Herrschaft frei werden. Daß unter solchen Umständen alle friedlichen Maaßnahmen der Regierung nicht zum Ziele führen können, liegt auf der Hand, und wenn auch jede Woche ein neuer Statthalter geschickt wird. Ja gerade durch diesen wiederholten Wechsel hat sich der Glaube an die Schwäche und Kraftlosigkeit Rußlands in den Polen nur um so fester gesetzt, und es ist nicht zu leugnen, daß Alles, was bisher die Russen zur Pazifizirung des Landes gethan haben, völlig erfolglos geblieben ist, und alle ihre diesfälligen Anordnungen als arge Mißgriffe bezeichnet werden müssen. Nicht freiere Institutionen und größere Rechte ihrer Nationalität wollen die Polen, sondern Losreißung und Selbständigkeit, und somit ist ein Kampf auf Tod und Leben heraufbeschworen. Auch steht mit Grund zu besorgen, daß die russische Regierung nunmehr zu dem Mittel greifen werde, das vor Jahresfrist nur wenige Opfer gefordert und dann seine Wirkung nicht verfehlt haben würde, jetzt aber nur durch Ströme von Blut zum Ziele führen wird. Leider ist der Wohlstand des Landes schon dergestalt untergraben und der Kredit in solchem Grade vernichtet, daß Dezennien dazu gehören, um bessere Zustände herzustellen. Wäre die diesjährige Ernte nicht so ergiebig ausgefallen, so würden schon unzählige Bankerotte der Grundbesitzer eingetreten sein.

Afrika.

Alexandrien, 15. Okt. [Der Suezkanal.] Der Smyrnaer „Impartial" meldet, daß gegenwärtig auf dem Isthmus von Suez 12,000 Arbeiter beschäftigt sind. Bald werde eine 52 Kilometer lange, für Barken fahrbare Wasserverbindung El-Gusr mit dem Mittelmeer verbinden; auf der andern Seite aber sei der Süßwasserkanal vielleicht schon in diesem Augenblicke auf einer Länge von 16 Kilometer für die Schifffahrt eröffnet.

Amerika.

Buenos Ayres, 27. Sept. [Niederlage Urquiza's.] Am 17. d. hat das erste Zusammentreffen der Truppen von Buenos Ayres unter dem Kommando des Gouverneur B. Mitre mit den Truppen der Konföderation unter dem Generalissimus Urquiza stattgefunden, etwas nördlich von San Nicolaus am Parana. Das Heer von Buenos Ayres bestand aus 15,500 Mann aller drei Truppengattungen und 34 Kanonen, denen Urquiza 16—17,000 Mann mit 42 Kanonen gegenüber stellte, und bestand die Hauptmacht des letzteren in der Kavallerie, von denen er 9000 Mann befehligte, während die Hiesigen nur etwa 2000 Mann besaßen. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags begann das Gefecht, dem sich jedoch die hiesige Kavallerie bis auf 300 Mann so schnell als möglich durch die Flucht entzog; der Angriff wurde nur von der Infanterie und Artillerie gemacht, welche kurze Zeit ein starkes Feuer unterhielten, dann aber zu einem Bayonnettangriff schritten, welcher die Schlacht entschied. Das Heer der Konföderation räumte, mit Ausnahme eines einzigen Regimentes mit Namen: Las Palmas, welches bis auf 14 Mann aufgerieben wurde und dessen Führer sich erschoß, in wilder Flucht das Schlachtfeld, 1200 Gefangene, 6 Fahnen, 2 Standarten, 37 Kanonen, 5000 Pferde und den ganzen Train dem Sieger überlassend. Der Sieg war entscheidend, doch konnte er von den Hiesigen nicht vollständig benutzt werden, da es an Kavallerie fehlte um den Feind zu verfolgen und da ein Theil der feindlichen Reiterei fortwährend umherplänkelte und kleine Angriffe machte. Um die Lücken zu füllen und um die Gefangenen in Sicherheit zu bringen zog sich Mitre auf San Nicolaus zurück, während Urquiza nach den verschiedensten Gerüchten bald an der Spitze seiner Reiterei auf Buesnos Ayres marschiren, bald die hiesige Armee in San Nicolaus belagern, bald aber auch über den Parana nach Entre Rios gegangen sein sollte. Hier in Buenos Ayres wurde natürlich der Sieg mit ungeheurem Spektakel gefeiert, der sich erneuerte, als am Sonnabend den 21. ein Dampfschiff mit den gefangenen Offizieren und den sonstigen Siegestrophäen ankam. Am Sonntag Mittags 1 Uhr wurden die Fahnen und Standarten unter Begleitung und großer Parade sämmtlicher, noch in der Stadt befindlichen Soldaten, etwa 3000 Mann, nach dem Regierungsgebäude gebracht. Gestern kam noch eine sehr frohe Botschaft, welche sofort durch Plakate in der Stadt verbreitet wurde. Urquiza hat sich auf seine Güter zurückgezogen, sich einer offiziellen Aufforderung von Derqui, den Befehl über die Truppen wieder zu übernehmen, widersetzt, indem er gesagt haben soll: „Ich will mit der ganzen Sache nichts mehr zu thun haben, besonders aber nicht mit solchen Banditen länger fechten." Hierauf hat sich Derqui zum Generalissimus gemacht, allein mit Urquiza hat die Partei ihren Kopf verloren, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich bald mehrere Provinzen im Norden mit Buenos Ayres verbinden werden und dann auf mehrere Jahre der Friede gesichert bleibt. (N. Z.)

— [Zustände in Venezuela.] Aus Venezuela wird berichtet: Nachdem General Paez die Zügel der Regierung in die Hände genommen, haben wir bis zum 7. Okt. schon folgende Thatsachen zu erwähnen: Die Rebellenführer Medina und Perez haben sich mit ihren sämmtlichen Truppen für General Paez erklärt, und ist dadurch die wichtige und reiche Provinz Aragua dem Handel und Verkehr wieder eröffnet. Ferner sandte der General Sotillo, einer der angesehensten der Rebellen- (Föderalen) Führer, eine Botschaft an den General Paez, eine persönliche Zusammenkunft erbittend, um die vollständige Beendigung des Krieges zu besprechen. General Paez sucht inzwischen nach allen Seiten helfend und fördernd einzugreifen. Für den direkten Import und Export sind dem Handel neue Hafenplätze eröffnet worden. Verbesserungen der Hauptlandstraßen, Renovirung des Straßenpflasters und des Trottoirs der Hauptstadt Carakas sind verfügt worden. Kommissionen unter Assistenz angesehener fremder Kaufleute wurden ernannt, um die mangelhaften Handelsgesetze zu revidiren. Den erfolgreichen Bemühungen des Finanzministers ist es gelungen, den 25—30 Proz. unter Nominalwerth gesunkenen Kurs der Regierungsnoten wieder auf Pari zu heben.

Militärzeitung.

Preußen. [Krankenbestand der preußischen Armee im Jahre 1860; neues Verfahren.] Nach der „Militärärztlichen Zeitung" sind im Verlauf des Jahres 1860 innerhalb der preußischen Armee bei einem Bestand derselben von durchschnittlich 162,000 Köpfen zusammen 237,750 Erkrankungen vorgekommen. Im Lazareth behandelt wurden davon 125,866 Fälle, während die übrigen Fälle nur Revierkranke betrafen. Durch den Tod in Abgang gekommen sind in dem gleichen Zeitraum, 103 Selbstmörder und 42 Verunglückte inbegriffen, 1123 Mann, und als durch Krankheit ganz oder theilweise dienstuntauglich geworden, mußten 2,540 aus dem Dienst entlassen werden. In 234,048 Fällen war dagegen völlige Wiederherstellung der Ausgang der Krankheit gewesen, und überhaupt stellte sich das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen so günstig, daß, die Selbstmörder und Verunglückten hierbei außer Berechnung gelassen, immer erst auf 270 Erkrankungsfälle 1 Todesfall gekommen ist. Am ungünstigsten hat sich (wie beinahe durchgängig seit einer langen Reihe von Jahren) das Erkrankungsverhältniß beim I. Armeekorps herausgestellt, das bei einer Kopfzahl von 16,500 Mann nicht weniger als 37,871 Erkrankungen nachweist, so daß also jeder Mann im Verlauf des Jahres nahezu an $2\frac{1}{2}$ mal in ärztlicher Behandlung gewesen ist, wogegen beim Gardekorps bei 22,500 Köpfen nur 24,624, beim VIII. Korps bei 26,000 Köpfen nur 40,238 und beim IV. Korps bei 16,100 Mann sogar nur 15,918 Erkrankungen stattgehabt haben. Ebenso überstieg auch die Zahl der Todes- und Invaliditätsfälle beim I. Armeekorps die bei allen anderen Korps zum Theil um über die Hälfte, indem z. B. das IV. Korps nur, 17 Selbstmörder inbegriffen, 81 Todes- und 117 Invaliditätsfälle hatte, wogegen jenes, incl. 17 Selbstmörder, 195 Todes- und 319 Invaliditätsfälle aufweist. Klimatische Schädlichkeiten werden als Ursache dieses ungünstigen Verhältnisses beim I. Korps angegeben, ohne daß es jedoch bisher noch gelungen wäre den angeschuldigten Anlaß außer Zweifel zu stellen. — Seit längerer Zeit sind in den Armeen Versuche in Anwendung gekommen, die schon gebrauchten Blutegel durch ein Auffrischungsverfahren wieder saugefähig zu machen, und haben nach demselben vorgenannten Blatte im Jahre 1860 hiervon 131 Militär-Lazarethe mit so vorzüglichem Erfolge participirt, daß von 24,132 angekauft und applicirt gewesenen Blutegeln 18,385 — also über 76 pr. Ct. — wieder saugfähig gemacht und zum Theil drei- bis viermal noch zu neuen Applikationen verwendet worden sind. Die dadurch erzielte Ersparniß betrug insgesammt 1223 Thlr., wovon 51 Thlr. 39 Lazarethgehülfen als Renumeration für ihre zur Erreichung des obigen Resultats aufgewendete Mühe zur Vertheilung gekommen sind. Unter den angewendeten Verfahren hat sich als besonders günstig herausgestellt, den Blutegel, unmittelbar nach seiner Anwendung mit der Mundöffnung mit verdünntem Essig oder auch Kochsalz in Berührung zu bringen und dann demselben die Mundöffnung noch in der Flüssigkeit vorsichtig auszusteichen, wogegen sich das Auffrischen der Blutegel im Essigbade oder durch Tabacksrauch durchaus nicht bewährt haben. Durch Anwendung jenes ersten Verfahrens ist es unter Andern im Lazareth zu Brandenburg gelungen, mit 44 angekauften Blutegeln 178 Applikationen (also eine mehr als dreimalige Anwendung eines jeden) zu bewirken, während in Koblenz auf dem gleichen Wege mit 592 angekauften Blutegeln 1372 und in Rastatt mit 154 Blutegeln 554 Applikationen erlangt worden sind.

Spanien. [Gegenwärtiger Stand der Kriegsmarine.] Die „Gaceta de Madrid" bringt über den gegenwärtigen Stand der spanischen Kriegsmarine und die für dieselbe in Bau genommenen neuen Fahrzeuge folgende Mittheilungen: Die Segelflotte besteht zur Zeit aus 2 Linienschiffen zu 96 und 92 Kanonen, 2 Fregatten von 64 und 54 Kanonen, 4 Korvetten von 22—14 Kanonen, 7 Brigantinen und 48 kleineren Fahrzeugen; die fertige Dampfflotte dagegen umfaßt 7 Schraubenfregatten zu 64, 56, drei zu 48, eine zu 42 und eine zu 36 Kanonen, 11 Korvetten von 24—12 Kanonen, 30 kleinere Schrauben- und Raddampfer oder auch Transportfahrzeuge und 18 Schraubenkanonenboote. Auf dem Stapel liegen in Spanien selbst 7 Schraubendampfer, darunter 1 Schraubenlinienschiff zu 100 und 4 Fregatten zwischen 40 und 50 Kanonen, wie außerdem noch 7 Golletten, von welchen ersteren drei Fregatten noch mit Ausgang dieses Jahres fertig werden sollten. Nächstdem befinden sich auch noch 4 große Schraubenfregatten für Rechnung Spaniens in England und Frankreich in Bau begriffen. Unmittelbar mit Vollendung der erwähnten drei neuen Fahrzeuge sollte auf den spanischen Werften sofort der Kiel zum Bau von abermals zwei Schraubenfregatten von je 57 Kanonen und 600 Pferdekraft gelegt werden. —p.

Aus polnischen Zeitungen.

Der „Dziennik poznański" bespricht in einem umfangreichen Leitartikel in seiner Nummer 251 vom 1. d. den bekannten Hirtenbrief des Bischofs v. d. Marwitz vom 29. September d. J. Darin heißt es unter Anderem: „Das Amtsblatt der Regierung zu Posen sendet seinen Lesern jenen Hirtenbrief des Bischofs von Kulm in einer besonderen Beilage in beiden Landessprachen zu, und giebt dadurch ausdrücklich zu erkennen, daß man ihn für ein sich auf die Politik und Verwaltung beziehendes Dokument hält; denn wie bekannt, beschäftigen sich die Regierungs-Amtsblätter nicht mit rein kirchlichen Angelegenheiten, namentlich wenn es die einer katholischen Diözese sind, die noch dazu außerhalb des Verwaltungsbereiches der betreffenden Regierung liegt. So hat also das Rundschreiben des Bischofs v. d. Marwitz aufgehört, eine ausschließlich kirchliche Angelegenheit der Kulmer Diözese zu sein, und, wenn auch sicher wider Wissen und Willen seines Verfassers, den Charakter eines Dokuments von politischem Inhalt und Zweck angenommen. Bei solch einer Lage der Dinge können wir uns einige Bemerkungen darüber nicht versagen, insoweit die in dem Schreiben entwickelten Theorien vielfach gerade die politischen Themata berühren, welche wir sehr häufig zu besprechen Veranlassung gehabt haben und sicher auch fernerhin Veranlassung finden werden. Vor Allem bemerken wir von vorn herein, daß wir bei der Kritik über das kirchliche Dokument von politischem Inhalt und die Sache selbst, und nicht die Person des unterzeichneten Bischofs im Auge haben werden, zumal da wir die Person desselben näher zu kennen nicht die Ehre haben. Obwohl uns bekannt ist, daß eine polnische Familie Marwitz existirt, so wissen wir doch nicht, ob der Bischof von Kulm zu ihr gehört, ob er Deutscher oder Pole, oder etwa keines von Beiden, sondern bloß ein kosmopolitischer Christ ist. Was wir von ihm seit seiner Bestätigung des bischöflichen Stuhles zu Kulm gehört haben, hat uns immer aufrichtige Achtung eingeflößt, deren wir uns auch jetzt noch nicht zu entschlagen gedenken: wir haben es namentlich verstanden, mit Gebühr die wesentlichen Bemühungen dieses Priesters um die Unterweisung seiner polnischen Gemeindemitglieder (und deren giebt es in der Kulmer Diözese eine bedeutende Mehrheit) im Worte Gottes und in der Religionslehre in ihrer Muttersprache zu würdigen, so daß sein Hirtenamt ein Mittel war, das Volk zu moralisiren und aufzuklären, nicht aber zu germanisiren. Wir nahmen die Kunde davon um so dankbarer auf, als sein Vorgänger, der Bischof Sedlak unseligen Angedenkens, eine geradezu entgegengesetzte Auffassung von seinen priesterlichen Verpflichtungen hatte. Wir beabsichtigen also, uns mit den politischen Theorien des Schriftückes zu beschäftigen, und nicht mit dessen Verfasser. Es werfe uns Niemand Dünkel und Verwegenheit vor. Gegen einen solchen Vorwurf verwahrt uns, was wir eben gesagt haben. Denn darin liegt gewiß kein Dünkel, daß man sich in Sachen der Politik mindestens eben so viel Urtheil und Entscheidungsvermögen zutraut, als den Würdenträgern der Kirche. Wenn diese einst auch in der Politik eine hervorragende Stellung eingenommen haben, so legen sie doch heute keineswegs ein Zeugniß von ihrem Scharfsinn, ihrem Wissen und ihrer Einsicht auf diesem Felde ab. Wir haben ja erst vor einigen Jahren den charakteristischen Umstand hervorgehoben, daß die Metropolitanen, Erzbischöfe und Bischöfe fast von ganz Europa beim Erlaß ihrer Adresse an den heiligen Vater aus Veranlassung seiner bedrohten weltlichen Macht nicht einmal so viel Kenntniß der politischen Geographie besaßen (welche doch einen der Elementarzweige der politischen Wissenschaft bildet), um inne zu werden, daß die Kulmer Diözese und die Posen-Gnesener Erzdiözese weder zu Deutschland, noch zu Oestreich, noch zu Holland, noch endlich zu irgend einem der im Eingang der Adresse erwähnten Länder gehören." Nachdem dann der Inhalt des Hirtenbriefes wiedergegeben ist, heißt es weiter: „Die Zeichen der geweissagten Zeiten des Antichrist scheinen heranzunahen," ruft der Hirtenbrief. Es ist wahr! Aber worin liegt das? Wer die römische Geschichte zu Christi Zeiten durchliest und sie mit der Geschichte des heutigen Europa vergleicht, der wird keinen Augenblick zweifeln, daß dieselbe schwere moralische Krankheit, wie damals, und keine andere, mit der Auflösung und gewaltsamen Regeneration der Staaten und der Gesellschaft drohet, und das ist das maaßlose Uebergewicht der materiellen Bildung neben dem gänzlichen Verfall der moralischen Elemente der Zivilisation, der völlige Gegensatz zwischen dem geschriebenen und durch die Macht des Schwertes gehüteten Rechte und zwischen dem moralischen Rechte, das seit Anbeginn der Dinge in die Brust der Menschen gepflanzt ist, die dünkelhaften Formen und Benennungen des Christenthums, aus denen doch der belebende Geist der Liebe, der Gerechtigkeit und der Freiheit längst entwichen ist; denn wer sieht nicht, daß das heutige Europa in das tiefste Heidenthum versunken ist, trotz der Zeichen des Kreuzes, die auf den Wohnstätten und Trachten göttlichen Ruhmes überall leuchten? Mit einem Worte, gerade wie zu Christi Zeiten: Tiberius, Herodes, Pilatus, Ananias, Kaiphas, Schriftgelehrte, Pharisäer, Zöllner, Sünder, und darunter selten ein in der Wüste predigender Johannes der Täufer. Die Kirche (sagt der Brief) verabscheut die Unordnung, Zwistigkeiten, Umsturz, Aufruhr und blutigen Krieg. Sehr schön und richtig! Aber verabscheut sie nicht auch, oder sollte sie es nicht wenigstens, Gewalt, Ränke, Bedrückung und alle die Verbrechen, Ungesetzlichkeiten und Irrthümer, woher sie auch stammen mögen, in deren Gefolge, jene Unordnung, Zwietracht, Empörung, Aufruhr und blutiger Krieg unvermeidlich sind? Nicht die Kirche allein besitzt das Privilegium, Ordnung, Eintracht und Frieden zu lieben. Wer liebt sie nicht? Aber soll man geduldig den Nacken vor jeder beliebigen Gewalt in der Welt beugen, um in den Besitz dieser kostbaren Güter zu kommen? Nein, keineswegs; denn Ungesetzlichkeit und Begierde kennen keine moralischen Grenzen. Wenn man daher in der Welt Frieden haben will, muß man den Menschen nicht kleinliche Angst vor dem Kriege, sondern Tugend, Liebe und Gerechtigkeit gebieten. Woher kommt es nun, daß die heutigen Priester (und wir haben hier nicht bloß den ehrwürdigen Bischof von Kulm im Sinne) häufig Ausdrücke der Milderung für die Wirkung finden und niemals für die Ursache? Woher kommt es, daß sie, geneigt zu hartem Tadel gegen den Geist des Aufruhrs, zu der Bedrückung und Tyrannei, aus denen der Geist hervorgeht, im besten Falle schweigen? Uns scheint es, als ob dies daher kommt, daß gerade sie selbst zu sehr den Einflüssen des höchst menschlichen Gefühles unterliegen, welches das Recht und die Billigkeit gern auf der Seite des Stärkeren sieht, zumal dies jedes Mal sicherer ist. Es fällt uns nicht ein, irgend Jemandem ein Märtyrerthum zur Pflicht zu machen; denn dazu bedarf es einer ganz besonderen Weihe und eines ganz besonderen Berufes vom Himmel. Aber sollte man nicht billig von den Seelenhirten erwarten dürfen, daß sie, wenn sie auch nicht selbstthätig mit gleichem Maaße messen können, wenigstens den streitenden politischen Parteien ein gleichmäßig vorsichtiges Schweigen zu Theil werden zu lassen belieben?" Weiter heißt es dann: „Der Abschnitt von der Nationalität, auf welche der Hirtenbrief mit besonderem Nachdruck als auf eines der wirksamsten Mittel, den Frieden zu stören, hinweist, muß besonders schwach erscheinen. Er ist so eingehend, daß wir nicht im Stande sind, bei dem Verfasser grobe Unkenntniß der Geschichte und der ersten Bedingungen des gesellschaftlichen Organismus vorauszusetzen, sondern vielmehr annehmen müssen, daß er ihn unter dem Einfluß von Vorurtheilen geschrieben hat, die ihm Sachen eingegeben haben, welche für den Verstand, das Herz und das Gewissen der Meisten unverständlich sind. Wo giebt es ein ehrliches Herz, wo ein reifes Gemüth, das nicht mit dem Bischof von Kulm das Säen von Haß und Verachtung unter die Menschen aus dem Grunde, weil sie verschiedenen Nationen angehören und in verschiedenen Zungen reden, verdammte? Aber welcher nicht entartete Verstand, oder wenn das Zeugniß des Verstandes als verdächtig verworfen werden soll, welches reine Gefühl oder welcher Instinkt vermag die Logik von jenem angeblichen Bande zwischen gegenseitigem Haß und Verachtung und zwischen dem göttlichen Rechte der Nationalität zu begreifen? Wie? Also das Recht der Nationalität soll Zwietracht, Haß und Verachtung unter den Menschen erregen? Uns scheint dies vielmehr die Unterdrückung der Nationalität und die Nichtachtung des ihr angestammten Rechtes zu thun, nicht aber das Recht selbst und noch viel weniger seine sorgsame Ueberwachung. Nach der Logik des Hirtenbriefes wäre es ganz dasselbe, die Familie zu verdammen und deren Rechte zu bestreiten, als ob sie darum Zwietracht und Haß erregen, weil möglicherweise in Folge der Angriffe fremder Menschen auf den Heerd und die Verbindungen der Familie unter den Mitgliedern der bedroheten Familie der Instinkt der Selbsterhaltung, der Vertheidigung und des Widerstandes erweckt worden und daraus Haß und Verachtung zwischen den einzelnen Familien entstehen kann. Sollte jene Logik kein anderes Mittel gegen dieses Uebel kennen, als das, die Familie feierlich zu verdammen und ihr jeden Rechtstitel abzusprechen? Uns erscheint es weit einfacher, diejenigen Familien, welche die uralten Rechte verletzen, an der Verübung solcher Schandthaten zu verhindern." Weiter heißt es: „Der Brief scheint zu behaupten, daß die Nationalität und ihr, wie er es nennt, angebliches Recht eine Auffassung von heidnischer Abstammung seien, welche für immer in einer bedeutend weiteren aufgehen müssen, nämlich in dem die ganze Menschheit umfassenden Begriffe von der christlichen Verbrüderung. Eine solche Behauptung wird bei den Historikern, Ethikern, Statisten wenig Anhänger finden, und noch weniger bei dem gemeinen Mann." Nun sucht der Artikel in einer längeren Ausführung mit Berufung auf die Geschichte, Esthik und Statistik nachzuweisen, daß das Nationalitätsprinzip seine völlige Berechtigung hat, und schließt dann mit den Worten: „Würde etwa aus dem, was wir gesagt haben, folgen, daß man nach unserer Meinung die Obrigkeit, die die Regierung des Volkes leitet, nicht ehren solle, und daß wir das Bedürfniß der Fügsamkeit und des Gehorsams gegen die nationale Obrigkeit nicht anerkennen? Gewiß nicht! Wir sind vielleicht besser als sonst Jemand von dieser Nothwendigkeit überzeugt; aber gerade darum meinen wir, daß man zur Begründung dieser politischen Wahrheit treffende Argumente anführen könne und müsse (und es kann doch in der That an solchen nicht fehlen), als jene Erzählung des Evangeliums vom Zinsgroschen, welche in dieser Frage durchaus Nichts beweist, aus dem einfachen Grunde, weil sie gar nicht hineinpaßt. Wenn man aber immerwährend mit diesem einzigen so schwachen Argumente wiederkommt, wird sich Leuten von geringem Verstande die Vermuthung aufdrängen, daß es stärkere nicht gebe. Was soll man aber erst von jenen Wilnaern Katechismen sagen, welche von der dem Kaiser aller Reußen gebührenden Ehre handeln, und welche in so lästernder Weise jenen Text des Evangeliums ausbeuten, daß wir von den Details hier lieber schweigen wollen, um nicht der geehrten Person des Verfassers des Hirtenbriefes durch eine zu nahe Nebeneinanderstellung mit jenem unsinnigen Katechismus zu sehr zu nahe zu treten. — Indem wir unsere Bemerkungen schließen, wollen wir noch einmal denjenigen Lesern des Briefes, welche noch manchen anderen Punkt desselben berührt zu sehen gehofft hätten, ins Gedächtniß rufen, daß wir uns absichtlich auf die rein politischen Punkte beschränkt haben, da zur Abhandlung über die kirchlichen weder durch unsere Aufgabe noch durch unsere Stellung berufen sind." △

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Nov. [Wahlen zur Gewerbesteuer-Einschätzung.] Das neue Gewerbesteuergesetz vom 19. Juli d. J. schreibt die Wahlen von Abgeordneten für die Steuergesellschaft A. I. vor, welchen die Einschätzung zur Gewerbesteuer der Höchstbesteuerten des ganzen Regierungsbezirks zusteht. In dem gestern vor dem Reg. Rath Gebauer anstehenden Wahltermine hatte sich in richtiger Würdigung der Wichtigkeit dieser Angelegenheit eine große Anzahl von Gewerbtreibenden unserer Stadt und des Regierungsbezirks eingefunden, welche folgende Abgeordnete wählten: Kaufmann Simon Lewy aus Lissa, Kaufmann Göz Cohn, Bankier Moritz Mamroth, Kaufmann R. Schmidt, Kfm. L. Annuß, Kfm. H. Barth und Kfm. Michaelis Breslauer. Der von sämmtlichen Gewerbetreibenden der Steuergesellschaft aufzubringende Durchschnittssatz beträgt 72 Thlr., der niedrigste 48 Thlr.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Bei den vielfachen Klagen über eine auffallende Ungleichheit der bisherigen Besteuerung wird es den Abgeordneten obliegen, durch eine eingehende Beurtheilung der gewerblichen Verhältnisse der Einzelnen, eine gerechte Besteuerung herbeizuführen, und wollen wir hoffen, daß die Gewählten ihrer Aufgabe sich gewachsen zeigen werden.

** — [Der Klerus und die polnische Agitation.] Die unerfreuliche Erscheinung, daß ein Theil des katholischen Klerus in unserer Provinz an den agitatorischen Nationalitätsbestrebungen, die, nach dem Zeugnisse des Bischofs von Kulm in dem vortrefflichen Rundschreiben vom September d. J., keine christliche, sondern eine wahrhaft heidnische Gesinnung bekunden, in mehr oder minder hervortretender Weise sich betheiligte, hat die nothwendige Folge gehabt, daß eine Anzahl katholischer Geistlichen auf der Anklagebank Platz zu nehmen hat. Gegen Einen von diesen Geistlichen ist bereits ein Erkenntniß ergangen: der Pfarrer Bukowiecki in Wongrowitz ist auf Grund des §. 87 des Strafrechts (also wegen öffentlicher Anreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Anordnungen der Obrigkeit) zu einer Geldbuße von 200 Thlr. oder Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt worden. — Auch für die politische Straßendemonstration, welche auf den 27. v. M. hier in Posen projektirt war, soll man gehofft haben, die Assistenz katholischer Geistlichen zu gewinnen. Wir hören aber, daß die hierzu aufgeforderten Geistlichen aus eigener Bewegung jede Betheiligung daran abgelehnt haben, so daß es einer Nöthigung hierzu von Seiten des Erzbischofs nicht bedurfte.

Δ Posen, 7. Nov. [Beschlagnahme.] Wie wir hören, ist die Nr. 253 des „Dzien. pozn." vom 5. d. polizeilich mit Beschlag belegt worden. Die Veranlassung soll ein Artikel über die Wahlen sein.

— [Berichtigung.] Die Korrespondenz aus dem Kreise Buk in Nr. 258 unserer Zeitung ist dahin zu berichtigen, daß zu den Unterzeichnern der Ansprache an die Wähler nicht der Rechtsanwalt Ahlemann, sondern der Staatsanwalt Ahlemann zu Grätz gehört.

Posen, 7. Nov. [Eine Ansprache des Fürsten Czartoryski.] Fürst Wladislaw Czartoryski hat neuerdings an seine Parteigenossen in der hiesigen Provinz folgende Ansprache versendet: „Mein seliger Vater, dessen ausdauernde Thätigkeit für das Vaterland die Nation unlängst durch einmüthige herzliche Theilnahme anerkannt, hat durch seine letzte Willensverfügung die Last des auswärtigen polnischen Dienstes auf meine Schultern gelegt. Er selbst hat diesem Dienste mehrere Dezennien seines Lebens in der Verbannung gewidmet und ihn auf seinem Sterbebette dahin bestimmt: „Die Thätigkeit des Landes kundzugeben und zu deuten, die nationalen Rechte vor der öffentlichen Meinung und den Regierungen Europa's zu vertheidigen und zugleich mit auswärtigen Staaten Verbindungen anzuknüpfen und zu pflegen, welche Polen zur Abschüttelung seines Joches und zur Gewinnung eines unabhangigen Lebens und Wirkens behülflich sein können." Diese väterliche Erbschaft ist mir und meiner Familie heilig; aber es giebt noch andere nicht weniger triftige Gründe, welche mich bestimmen ohne Rücksicht auf meine Kräfte im Vertrauen auf Gott und die Zukunft der Nation mich der, wenn auch noch so schweren Arbeit zu unterziehen und den vom Vater mir überwiesenen Standpunkt einzunehmen. Grund ist mir die gegenwärtige Lage der europäischen Verhältnisse, durch welche Polen sich hindurcharbeiten und in welchen es eine Stimme und Stelle für sich suchen muß; Ansporn die Nothwendigkeit der Vereinigung derjenischen polnischen Kräfte, welche, in verschiedene Gegenden Europa's zerstreut, überall Gelegenheit finden dem Vaterlande zu dienen; Anregung das kundgegebene Wohlwollen auswärtiger Staatsmänner; Unterstützung die lebendige Erinnerung an die Treue für die Sache, die der Name meines Vaters bei Fremden und Einheimischen hinterlassen hat; Grundlage und Bürgschaft der weiteren Bestrebungen die edle Reihe der Mitarbeiter meines Vaters, mit denen ich dauernd verbunden bin und die mit unbegrenzter Aufopferung bereit sind, für Polen auf jedem Felde und mit jeder Waffe, die Zeit und Umstände darbieten, zu kämpfen. Im Angesichte so vieler überwiegender Rücksichten und, ich darf sagen, Erleichterungen, denen ich gleich beim Beginne meiner Thätigkeit begegne, darf ich mich der Pflicht nicht entziehen, zu der mich die Stimme meines Vaters ruft. Ich kann nicht zulassen, daß die durch vieljährige saure Arbeit aufgehäuften Mittel der Wirksamkeit, die mit Freunden angeknüpften Verbindungen, die unter ihnen gesicherten Einflüsse ohne Nutzen für das Vaterland verkümmern. Das Gewissen macht es mir vielmehr zur Pflicht, die väterliche Erbschaft nach Kräften zu nutzen und ohne ein eigenes Lager zu bilden, mich mit Allen aufrichtig zu verbinden, die unter dem nationalen Banner für Polen wirken wollen und können." Nachdem der Fürst versichert hat, daß er sich in die inneren Angelegenheiten des Landes nicht einmischen wolle, und daß er bei seinen patriotischen Bestrebungen keine Erhöhung für sich und seine Familie suche, fährt er fort: „Die heilsame und in der Nation sich immer mehr befestigende Ueberzeugung, daß sie selbst allmälig und stufenweise sich heben und auf jeder errungenen Stufe mit eigener Kraft sich behaupten müsse, ist eine unserer größten moralischen und politischen Errungenschaften der letzten Jahre. Gott sei Dank, stützt das Land sich immer mehr und immer ausschließlicher auf sich selbst, rechnet vor Allem auf die eigene Kraft, wählt die Führer seiner Sache aus seiner eigenen Mitte und macht seine Zukunft abhängig von der eigenen unablässigen inneren Arbeit, von der Einigung, Organisirung und Entwickelung seiner einheimischen sozialen Elemente. Niemand wird jedoch andererseits auch in Abrede stellen wollen, daß der Einfluß Europa's schon heute jene innere Arbeit des Landes durch Beseitigung manches Hindernisses und oft auch durch Milderung des größeren Druckes erleichtern hilft, daß er vielleicht zur Beschleunigung der entscheidenden Kämpfe mit den Erbfeinden beitragen kann, daß endlich zur definitiven Lösung unserer Frage die Sympathie Europa's, seine Betheiligung und Anerkennung unumgänglich nothwendig sind. Auch außerhalb des Landes giebt es daher für die Polen ein weites Feld der Wirksamkeit, auf dem große Vortheile zu gewinnen sind. Dieser wichtige Theil der allgemeinen nationalen Arbeit fällt seiner Natur nach der Emigration zu, und es ist als eine Fügung der Vorsehung zu betrachten, daß ganz Polen, obgleich es der Unabhängigkeit und eigenenen Regierung entbehrt, dennoch seinen auswärtigen Dienst hat, der heute schon im Stande ist, die auswärtigen Interessen und Bedürfnisse der Nation wahrzunehmen und zu vertheidigen." Schließlich fordert der Fürst seine Anhänger auf, sich mit ihm in unmittelbare Verbindung zu setzen und seine Bestrebungen moralisch und materiell zu unterstützen. (Ostſ. Z.)

— [Zu den Wahlen.] Die „Volksztg." bringt folgende Erklärung: Die in die „Volkszeitung" aus der „Kreuzzeitung", welche mir nicht zu Gesicht gekommen, übergegangene Notiz über die hiesige Kreiskasse veranlaßt mich zu folgender Berichtigung: „Es besteht hier ein Wahlkomité der verfassungstreuen Partei, in welchem sich allein 9 Staats- und Gemeindebeamte befinden, dessen Vorsitzender der allgemein geachtete, ehrwürdige Bürgermeister Brown und dessen Schriftführer ich bin. Dieses Wahlkomité hat das beikommende, die Nothwendigkeit einer neuen Kreisordnung begründete Flugblatt „Zahlen beweisen" verfaßt und verschiedenen Vertrauensmännern zugesandt. Von mir hat von den 98 Schulzen und Steuererhebern des Kreises ein Schulze, der zugleich Vertrauensmann ist, auf sein Gesuch ein Exemplar jenes Blattes erhalten und ein zweites ist einem andern Schulzen in der ausdrücklichen Absicht eingehändigt worden, zu konstatiren, wie weit die Spionage, mit der man hier ministeriell gesinnte Beamte umgeben hat, geht, welcher Zweck auch insofern vollständig erreicht worden ist, als bei dem letztgedachten Schulzen Tags darauf der Amtsbote des Distriktskommissars Lindenberg erschien und demselben das Blatt fortnahm. Einer dritten Person, die das Blatt von mir in der Kasse verlangte, ist die Thüre gewiesen worden. Derselbe Korrespondent der „Kreuzzeitung" hat ferner behauptet, daß das Material zu jenem Flugblatt von mir geliefert worden sei. Obwohl die Thatsache, wenn sie wahr wäre, noch keine Verletzung meiner amtlichen Pflichten sein würde, so muß ich doch auch diese Behauptung als eine Unwahrheit bezeichnen, um so mehr, als mir in meiner amtlichen Stellung die Mittel, jenes Material zu verabreichen, abgehen. Meseritz, 2. Nov. 1861. Der königl. Kreissteuer-Einnehmer Suder."

< Lissa, 7. Nov. [Fackelzug; Militärtransport; Güterverkehr.] Dem Gymnasial-Direktor Ziegler wurde aus Anlaß der ihm gewordenen Ordensauszeichnung von den Schülern der oberen Gymnasialklassen am Sonntag Abend ein solenner Fackelzug gebracht. Der Zug setzte sich vom Kirchringe aus in Bewegung, und zog über den Markt und durch mehrere Hauptstraßen vor das Gymnasialgebäude. Nach einem Gesange begab sich eine Deputation von Primanern in die Wohnung des Gefeierten, der bald darauf in den Kreis der Schüler trat, ihnen für die ihm gewordene Aufmerksamkeit und Theilnahme dankte, und durch anregende Worte zu fortgesetztem, ernstem Streben auf der Bahn der sittlichen Ordnung ermunterte. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den König, in das die Menge tausendfach einstimmte. Selbstverständlich hatte dieser seltene Aufzug unsere ganze Ortsbevölkerung in Bewegung gesetzt; es ist jedoch nirgends eine Störung in der Ordnung vorgekommen. — Vorgestern traf mittelst Extrazuges ein Transport von circa 1800 Rekruten von Glogau aus hier ein, der dann nach etwa zweistündigem Aufenthalte mittelst Separattrains nach Posen weiter befördert wurde. Der Güterverkehr auf den hiesigen Bahnen ist gegenwärtig ein äußerst belebter. Gewaltige Getreidetransporte, meist aus Galizien kommend, nehmen ihren Weg theils direkt nach dem Rhein, theils nach Stettin. Seit mehreren Wochen werden auch bedeutende Ladungen Kartoffeln aus Schlesien nach Berlin exportirt. Die planmäßigen Züge reichen für die ungeheuern Transporte nicht mehr aus, und müssen daher täglich noch Extra-Güterzüge abgelassen werden.

Neustadt b. P., 6. Nov. [Feuer; Ablaß; ein Schwindler; Geschäftliches] Am 31. v. M. spielte der 7 Jahr alte Sohn der Einliegerin K. in Chmielinko neben einem mit Stroh gedeckten Stalle mit Zündhölzern. Er rieb dieselben an, und als ihm das Feuer an die Finger kam, warf er die brennenden Zündhölzer auf die neben dem Stalle befindliche Streu. Diese entzündete sich und das Feuer theilte sich dem mit Stroh und Brettern gefüllten Stalle mit, der bald in Flammen stand. Nur der schleunigst herbeigeeilten Hülfe ist es zu danken, daß dem Elemente sofort Einhalt gethan wurde. — Am vergangenen Sonntag fand in der katholischen Kirche zu Pinne zur Erinnerung der Kircheneinweihung ein sehr zahlreich besuchter Ablaß statt, zu welchem auch 19 Geistliche anwesend waren. Auf der Kirche war eine kleine rothe Fahne ausgesteckt, jedoch war dies nicht, wie man allgemein glaubte, ein Zeichen der Demonstration, sondern nur zur Erinnerung an den Tag der Kircheneinweihung geschehen. — Vor Kurzem fand sich bei mehreren Schulzenämtern unseres Nachbarkreises Meseritz ein Mann ein, der sich für einen Beauftragten zur Revision der von den Ortserhebern geführten Kassen ausgab, und die Absicht hatte, nach erfolgter Kassenrevision die vorräthigen Gelder an sich zu nehmen. Natürlich wurde ihm Letzteres verweigert und er mußte sich überall höchstens mit der Revision begnügen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, des Pseudorevisors habhaft zu werden. — Beim Hopfen ist keine Veränderung eingetreten, und sind in diesen Tagen mehrere Posten für ausländische Rechnung gekauft worden. In einigen Ortschaften hat der Hopfen durch das frühzeitige Verpacken dermaßen gelitten, daß für den Zentner höchstens 8 Thlr. offerirt werden. Gute Waare wird mit 23 - 24 höchstens mit 26 Thlr. bezahlt. Ebenso gedrückt ist der Schweinehandel, wovon der vorgestrige Schwarzviehmarkt Zeugniß gab. Auch die wenigen aufgetriebenen Herden blieben zum Theil unverkauft. Die Verkäufer beharren auf hohen Preisen, welche indeß von den Händlern nicht bewilligt werden können, weil in den benachbarten Provinzen die Kartoffeln zur Fütterung zu theuer sind und der Einzelhandel in Folge dessen ins Stocken gerathen ist. Große Schweine gelten 12—15 Thlr., Mittelschweine 8—10 Thlr. und Ferkel 2—3 Thlr.

Angekommene Fremde.

Vom 7. November.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Wolniewicz aus Dembicz und v. Mlicki aus Ossowiec, die Rittergutsb. Frauen v. Chłapowska aus Rotdorf, v. Moraczewska aus Orchowo und Hoppe aus Lucinia, Wirthschafts-Beamter Wittmer aus Błoko, Forsteleve Jardeski aus Sygmuntowo und Kaufmann Weber aus Naumburg a. S.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer v. Kliński aus Kludni und Waligórski aus Kostworowo, die Pröbste Pawłowski aus Kościelny und Sulikowski aus Granowo, Regierungs-Referendar v. Marschall aus Breslau, die Kaufleute Häublein aus Leipzig, Sandberg aus Breslau und Deuchreuse aus Paris.

SCHWARZER ADLER. Student Klotocki aus Breslau, Gutspächter Koperski aus Rumiejki und Gutsbesitzer Zelawski nebst Frau aus Słomczyce.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Stegemann aus Preußendorf, Sydow und Fräulein Sydow aus Neumark, Bankier Braumann aus Warschau, die Kaufleute Braun aus Rawicz, Schäfer aus Leipzig, Schneider aus Breslau, Hohlmann aus Berlin, Rosenheim aus Heidingsfeld und Dietert aus Mühlhausen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Justizrath Eckart und Kommerzienrath Knopf aus Bromberg, die Kaufleute Lessing aus Elberfeld, Grüner aus Dresden und Waldemar aus Breslau.

HOTEL DE PARIS. Major a. D. v. Chełmski aus Wąsowo und Ackerwirth Karpiński aus Buchwald.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Harmel aus Leśniewo und Lehmann aus Garby, Probst Kropiwnicki aus Pempowo, Wirthschafts-Inspektor Jackel aus Czacz und Kaufmann Hoffmann aus Redwitz.

BUDWIG'S HOTEL. Kantor Deutsch aus Breslau, die Kaufleute Smoczewski aus Neustadt a. W., Köhn und Lewisohn aus Janowiec.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nachbenannte Bäcker werden im Monat November c. das Roggenbrod und die Semmel zu den angegebenen schwersten Gewichten liefern:

1) Brot à 5 Sgr.

Friedrich Bohn, Fischerei Nr. 21	5 U.	15 Lth.
Joseph Rychlewski, Halbdorfstr. 16	5 "	4 "
Karl Brzozowski, Judenstr. 3	4 "	24 "

2) Semmel à 1 Sgr.

Joseph Rychlewski, Halbdorfstr. 16	15 Lth.
Friedrich Knipfer, St. Martin 22	14 "
Karl Brzozowski, Judenstr. 3	14 "
Emil Thiedemann, Breitestraße 7	14 "
August Tomski, Markt 85	14 "

Im Uebrigen wird auf die an den Backwaaren-Verkaufsstellen ausgehängten Backwaaren-Taxen Bezug genommen.

Posen, den 6. November 1861.

Königl. Polizeipräsident **v. Baerensprung.**

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle in **Piekarzew** an der **Pleschen-Neustädter** Provinzial-Chaussee soll im Auftrage der königl. Regierung in **Posen** vom 1. Januar 1862 ab auf drei hinter einander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Zu diesem Behufe habe ich

auf den 5. Dezember d. J. Nachmittags 3 Uhr

im Landrathsamte zu **Pleschen** einen Lizitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade. Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher mindestens 100 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der königlichen Kreiskasse hierselbst niederlegen, werden zum Bieten zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei der gedachten Hebestelle für $1\frac{1}{2}$ Meilen erhoben und hat dessen Einnahme bisher jährlich circa 682 Thlr. betragen.

Die Pachtbedingungen können in meinem Büreau während der Dienststunden eingesehen werden.

Pleschen, den 3. November 1861.

Königlicher Landrath.

Bekanntmachung.

Die an dem Bahnhofe **Dirschau** belegene, dem königlichen Eisenbahnfiskus gehörige **Cementfabrik**, nebst einem zu einer Mühlen- oder sonstigen durch Wasserkraft zu betreibenden Anlage sich eignenden Grundstücke mit dem dazu gehörigen Areal von resp. 17 und 15 Morgen preuß. Größe, nebst Gebäulichkeiten, Materialien und Utensilien, soll im Wege des öffentlichen Meistgebots verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

den 9. Dezember c. Vormittags 10 Uhr

im Büreau unseres Betriebs-Inspektors zu **Dirschau** (in der Nähe des Bahnhofes daselbst) angesetzt, zu welchem Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen sind in unserer Registratur auf dem Bahnhofe hierselbst, so wie in dem Büreau der Betriebs-Inspektionen zu **Dirschau** und **Königsberg**, ferner in den Stationsbüreau's der Stationen **Danzig**, **Berlin** und **Stettin** einzusehen, können auch auf portofreie Gesuche von unserem Büreauvorsteher **Lakomi** hierselbst bezogen werden.

Bromberg, den 27. September 1861.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Ediktalladung.

Die seit langen Jahren verschollenen Kinder der 1822 und 1823 verlebten Eheleute **Anton Kraemer** und **Maria Katharina** geborne **Schmitz** zu **Ariendorf**:

1) **Konrad Kraemer**, geboren den 2. Januar 1785,
2) **Hermann**, geboren den 9. Dezember 1786,
3) **Gertrud**, verehelichte **Michael Kindfiel** (?) in preußisch Polen, geboren den 4. Oktober 1791,

und ihre unbekannten Erben werden auf Antrag der Interessenten **J. M. Kraemer** in **Remagen** und Kons. aufgefordert, sich spätestens in dem auf

Freitag den 26. September 1862 Vormittags 10 Uhr

hier anberaumten Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung und die Ueberweisung des von dem königlichen Schöffengericht **Hönningen** verwalteten Vermögens von jetzt beiläufig 120 Thlr. an die bekannten Erben erfolgen soll.

Linz am Rhein, den 22. Oktober 1861.

Königliche Gerichtskommission.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Schrimm, Erste Abtheilung,
den 18. Mai 1861.

Das dem Rittergutsbesitzer **Joseph v. Dzierzbicki** und dessen Ehegattin **Anna** geb. **Smitkowska** gehörige adlige Rittergut **Zawory** nebst Zubehör, hiesigen Kreises, landschaftlich mit den auf 8137 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. gewürdigten Forsten abgeschätzt auf 66,608 Thlr. 3 Sgr. 5 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 13. Januar 1862 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei Gericht zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

1) Buchdrucker **Thomas Sylvester Pawicki**, früher in **Schrimm**,
2) Rittergutsbesitzer **Stanislaus Simpolowski**, früher in **Gowarzewo** bei Schwersenz,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Albert Schiemann** gehörige Freigut **Chrząstowo**, abgeschätzt auf 44,099 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Büreau III. einzusehenden Taxe, soll

am 16. Mai 1862 Vormittags 12 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer **Albert Schiemann** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Inowraclaw, den 26. Oktober 1861.

Königliches Kreisgericht, 1. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht, 1. Abtheilung zu Rogasen.

Das dem **Johann Leopold Brach** gehörige, zu **Rogasen** unter Nr. 115/455 belegene Mühlengrundstück, abgeschätzt auf 18,505 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 26. Mai 1862 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Erben des Kaufmanns **Joseph Caro** aus **Rogasen** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 8. Oktober 1861.

Königl. Kreisgericht I.

Die so schnell vergriffenen **holl. woll. Gesundheitshemden** à 4, 5 und 6 Thlr. das Paar sind wieder eingetroffen.

S. H. Korach, Wasserstr. 30.

Von den durch ihre außerordentliche Güte rühmlichst bekannten **echt französischen Gummischuhen** ist wiederum eine neue Sendung eingetroffen und empfehle solche.

C. W. Paulmann, Nr. 4. Wasserstr. Nr. 4.

Cautchouc- oder Gummi-Elasti-Auflösung

in Büchsen à 2½ und 5 Sgr., zum Einschmieren des Schuhwerks und Lederzeuges, um es wasserdicht, weich und dauerhaft zu erhalten.

Franz Glanzlack in Flaschen à 3 Sgr., für **Gummischuhe** und **Glanzleder,** empfing von mir zum Wiederverkauf, auch erhält Wiederverkäufer Rabatt

Herr **S. Spiro** in **Posen, Markt 64.**

Eduard Oeser in **Leipzig.**

Für Brennereibesitzer

empfehlen wir gestempelte **Brix**'sche **Normal-Alkoholometer**, mit Aichungsschein und Tabelle; alle Sorten Maischthermometer, Verschluß-Alkoholometer, Wasserstandsgläser, Sacharometer für die Maische, Manometer von 1 bis 5 Ath., Kartoffelprober nach Dr. Kroker, Wein-, Bier-, Essig-, Lauge- und Säureprober, **Getreidewaagen** mit dem neuesten Zollgewicht ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Auswärtige Aufträge werden pünktlich ausgeführt.

Gebr. Pohl, Optiker, Wilhelmsstr. 9. vis-à-vis Hôtel de Dresde.

Beste Leipziger Alizarintinte, in Flaschen à 16, 8, 3½ und 3 Sgr. von **Eduard Oeser** in **Leipzig,** fließt in schön blaugrüner Farbe leicht aus der Feder, schimmelt nicht und kopirt gut, ist stets auf Lager in der Handlung **S. Spiro,** Markt Nr. 87. Wiederverk. erh. Rabatt.

Jean Morin's elastische Hühneraugen- und Ballenringe, neuestes zuverlässiges Mittel für mit Hühneraugen und Ballen Behaftete, per Karton 10 Sgr.

Alleinige Niederlage: **Posen,** in der Kurzwaarenhandlung von **S. Spiro, Markt 87.**

Für die Herren Schäfereibesitzer.

Das bekannte **Trachische** Mittel gegen Lungenwürmer kostet pro 100 Stück zwei Thaler.

Kaumann, Apotheker in **Pitschen** O./S.

Echte **Hamburger Rauchtabacke**, als: **Varinas**, **Wagstaff**, **Portorico** u. s. w., aus der berühmten Justus'schen Fabrik empfiehlt billigst

H. Schönfeld, Schloßstraße 4.

Leb. **Hechte** heute Abend bei **Kletschoff.**

Frische Austern in Mylius Hotel.

Frische Kieler Sprotten, Olmützer Käschen,

à 3 Pf., pro Schock 12 Sgr., empfiehlt

Isidor Appel, neb. d. kgl. Bank.

Grünb. zuckers. **Weintr.** billigst bei **Kletschoff.**

Reis, vorzüglich schön,

à 2, 2½ und 3 Sgr.,

Reisgries, à 3 Sgr. pro Pfd., empfiehlt ***Isidor Appel,*** neb. d. kgl. Bank.

60 bis 80,000 Thlr. werden bei einer Taxe von **150,000 Thlr.** zur **ersten** Stelle ohne Verlust gesucht. — Adressen sind in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine Wohnung von vier Zimmern mit Balkon und Znbehör ist sofort zu vermiethen Bäckerstrasse Nr. 11, 2. Etage. Näheres bei dem Hausknechte daselbst, oder im Hintergebäude des vormaligen Hôtel de Bavière, Zimmer Nr. 22.

Möbl. Zimmer Wilhelmsplatz Nr. 3 zu verm.

Markt Nr. 87 ist ein möblirtes Zimmer im ersten vom 1. Dezember zu vermiethen

Ein in Manufakturwaaren gewandter Kommis, der polnischen Sprache mächtig, kann unter guten Bedingungen sofort placirt werden bei ***S. H. Korach,*** Wasserstr. 30. Offerten franco.

Ein junges Mädchen 17 Jahr alt, wünscht die Wirthschaft zu erlernen. Ein Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junges Mädchen aus gebildetem Stande, in allen weiblichen Arbeiten nebst der Küche ꝛc. erfahren, sucht eine Stellung als Wirthschafterin, oder zur Unterstützung der Hausfrau, vorläufig auch ohne Gehalt.

Ein Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

So eben ist erschienen und beim Verfasser zu haben:

Der Israelit als Unterthan.

Festrede, gehalten am Krönungstage (18. Oktober) **Sr. Majestät des Königs Wilhelm I.** in der großen Synagoge zu Posen von

Salomon Plessner.

In unserem Verlage ist erschienen:

Evangelischer Kalender für die Provinz Posen

auf das Jahr **1862.**

Herausgegeben von **Bork,** Divisions-Prediger.

8. **Preis 6 Sgr.** Mit Papierdurchschuß **7 Sgr.** Auf Schreibpapier **8 Sgr.**

Inhalts-Verzeichniß. Seele mach dich heilig auf. — Vorwort. — Was will der Spruchkalender? — Von der Zeitrechnung des Jahres 1862. — Von den Jahreszeiten. — Von den Finsternissen des Jahres 1862. — Die zwölf himmlischen Zeichen. — Der christliche und astronomische Kalender. — Spruchkalender aus dem Propheten Jesaia. — Muthmaßliche Witterung nach dem hundertjährigen Kalender. — Genealogie des Preußischen Königshauses. — Genealogie der übrigen regierenden Häuser. — Jahrmarkts-Verzeichniß. — **Evangelisches Jahrbuch für die Provinz Posen.** — Valerius Herberger (mit Abbildung). — Bojanowo (mit Abbildung der Kirche). — Abraham Klesel. — Jablonne (mit Abbildung der Kirche). — Von den General-Senioren oder General-Superintendenten der evangelisch-lutherischen Kirche Großpolens. — Josephowo (mit Abbildung der Kirche). — Lieder von Zacharias Herrmann. — Klecko (mit Abbildung der Kirche). — Die evangelischen Rettungs-, Waisen- und Krankenhäuser in der Provinz Posen. — Santomysl (mit Abbildung der Kirche). — Uebersicht der evangelischen Pfarrgemeinden in der Provinz Posen. — Der Gustav-Adolf-Verein und seine Bedeutung für die Provinz Posen. — Zur Erinnerung an den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. — Weihnachtslied (mit Noten). — Das Wetter. — Probates Mittel. — Zu freundlicher Beachtung.

Posen, den 5. Oktober 1861.

W. Decker & Comp.

Fr. 8. XI. A. 7 J. ▭ I.

Verein junger Kaufleute.

Sonnabend den 9. November c. Nachmittags **2** Uhr: Herr Oberpred. **Wentzel: Ueber den gegenwärtigen Charakter von Paris** (Fortsetzung).

5 Thaler Belohnung.

Am 31. Oktober ist auf dem Dominium **Kuraene** bei **Poln. Lissa** eine braune Jagdhündin, auf den Ruf **„Miß"** hörend, abhanden gekommen. Dem Wiederbringer und dem, der bestimmte Anzeige von ihrem Aufenthalt machen kann, obige Belohnung.

Auf dem Wege durch die kleine Gerberstraße über St. Adalbert ist eine Ledertasche mit Zeitungen und Briefen verloren gegangen, um deren Abgabe in dem Milchkeller Schuhmacherstraße 20 der Finder gegen eine angemessene Belohnung gebeten wird.

Stadttheater in Posen.

Donnerstag, auf Verlangen: **Die Lieder eines Musikanten.** Großes Schauspiel mit Gesang in 5 Akten von Kneisel.

Freitag: **Martha,** oder: **Der Markt zu Richmond.** Große komische Oper in 4 Akten von Flotow.

Sonntag, zum ersten Male: **Der Bauer als Millionär,** oder: **Das Mädchen aus der Feenwelt.** Große Zauberposse mit Gesang in 3 Abtheilungen. Die Dekorationen sind neu gemalt von Herrn Stützel.

Restauration des Herrn M. Peiser, Schloßstraße Nr. 5.

Heute Abend

Gesangs-Konzert

der Sängergesellschaft des Herrn **H. Becker** aus **Stettin** und des Komikers Herrn **W. Wigandt** aus **Berlin.**

Unter Anderem kommen zum Vortrag: Der schlaue Hansel, der betrunkene Ehemann, die alte Zeit, Prinz Arkadien, Madame Schickedanz, die Berliner Köchin ꝛc.

Eisbeine, heut und täglich frische **Flaki** bei ***Fischbach,*** Klosterstraße 17.

Heute **Eisbeine** bei ***Hillert.***

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 7. Novbr. 1861.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	–	89⅜	–
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	—	102¼	
Neueste 5% Preußische Anleihe	–	107¾	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl.1855	—	—	—
Posener 4% Pfandbriefe	–	102⅛	—
„ 3½ „ „	—	98	
„ 4 „ neue „	—	95¼	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 4% „	—	—	—
Poln. 4 „ „	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	96⅞	—
„ 4% Stadt-Oblig.II.Em.	—	93	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	89¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St.Akt.	—	88	—
Oberschl. Eisenb.St.Aktien Lit.A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit.E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	85¼	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen bei lebhaftem Geschäft höher bezahlt, schließt matter, gekündigt 25 Wispel, pr. Nov. u. Nov.-Dez 45⅓ bz. u. Gd., 5/12 Br., Dez.-Jan. 45 7/12—⅓ bz., 5/12 Br., Jan.-Febr. 45⅔—7/12 bz. u. Gd., Febr.-März 45¾ Br., Frühjahr 46—⅙—¼ bz. u. Br., ⅛ Gd.

Spiritus wenig verändert, mit Faß pr. Nov. 19½—11/24—5/12 bz., Br. u. Gd., Dez. 19 1/12 bz., ⅛ Br., Jan. 19⅛ Br., Febr. 19⅛ Br., März 19⅛ Br., April-Mai 19¼ bz., ⅓ Br. u. Gd.

Wahlformulare.

Sämmtliche zur Ausführung der **bevorstehenden Wahlen erforderlichen Formulare,** als:

Verordnung und Reglement vom 31. Mai 1849 und 6. Oktober 1861, so wie die **Wahlverhandlung** in beiden Sprachen, pro Exemplar 2½ Sgr.

Ernennung der Wahlvorsteher . . . . . à Buch 6 Sgr.

Bekanntmachungen über die **Auslegung der Urwählerlisten,** à Buch 6 Sgr.

Bekanntmachungen über die **Auslegung der Abtheilungslisten** . . . . à Buch 6 Sgr.

Einladungen der Urwähler zum **Wahltermine,** „ 6 „

sind bei uns vorräthig und werden Bestellungen darauf **sofort effektuirt.**

Posen, den 7. November 1861.

W. Decker & Comp.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 6. Novbr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 3 Zoll.
„ 7. „ „ „ 2 „ 4 „

Produkten-Börse.

Die „B. u. H. Z." ist uns heute nicht rechtzeitig zugegangen.

Stettin, 6. Novbr. Wetter: Morgens regnig, später schön. Wind: WSW. Temperatur: + 6° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 82—85½ Rt. bz., weißer 86—88 Rt. bz., gelb. Galiz. 81½ Rt. bz., 83/85 pfd. gelb. Nov. 84 Rt. bz. u. Gd., Frühjahr 85½ Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. alter 49½—50½ Rt. bz. neuer 51½—52 Rt. bz., 77pfd. Nov. 50 Rt. bz. u. Br., Nov.-Dez. 50 Rt. Br., Dez.-Jan. 50½ Rt. bz., Frühjahr 51 Rt. bz. n. Br.

Gerste loko p. 70pfd. Schles. 42½, 42 Rt. bz.

Hafer Frühj. 47/50pfd. 28 Rt. bz.

Erbsen ohne Handel.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
78—84	50-54	34—40	24—29	52—58.

Kartoffeln 24—28 Sgr.
Heu 15—22½ Sgr.
Stroh 5—6 Rt.

Rüböl loko 12¾, ⅔ Rt. bz., Nov.-Dez. 12⅝ Rt. bz., April-Mai 13⅛ Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 20⅓—11/24 Rt. bz., mit Faß 20½ Rt. bz., Nov. 20 Rt. bz. u. Br., Nov.-Dez. 19⅔ Rt. Br., ⅝ Rt. bz., Jan.-Febr. 19⅔ Rt. bz., Febr.-März 19⅝ Rt. bz., Frühjahr 20 Rt. bz. u. Br. (Ostf. Ztg.)

Breslau, 5. Novbr. Wetter: trübe, früh + 3°. Wind: SW.

Feiner weißer Weizen 93—95 Sgr., mittelweißer und weißbunter 87—90 Sgr., feiner gelber schlesischer 89—91 Sgr., mittler und galizischer 84—88 Sgr., blauspitziger 75—78—83 Sgr.

Feiner Roggen 61½—63 Sgr., mittler 59—60½ Sgr., ordinärer 55—58 Sgr.

Feine weiße Gerste 45-46 Sgr., helle 43—44 Sgr., gelbe 41½—42½ Sgr.

Hafer p. 50pfd. 25½—26½ Sgr.

Winterraps 108—112—114 Sgr.

Sommerrübsen 85—90—93 Sgr.

Kleesamen, rothfeiner 12⅔—13½ Rt., mittler 11½—12 Rt., ordinärer 9—10½ Rt., feiner weißer 20—21 Rt. feiner mittler 17—18½ Rt. mittler 14—16½ Rt., ordinärer 10—13 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles). 18¾ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Nov. u. Nov.-Dez. 47 bz., Dez.-Jan. 47 bz., Jan.-Febr. Febr.-März u. März-April 47 Gd., April-Mai 47 Gd.

Rüböl loko p. Nov. u. Nov.-Dez. 13 Br., Dez.-Jan. 13 1/12 Br., Jan.-Febr. 13⅛ Br., April-Mai 13⅓ Br.

Spiritus loko 18⅔ bz. u. Gd., p. Nov. 19 bz. Nov.-Dez., Dez.-Jan., Jan.-Febr., Febr.-März u. März-April 18⅔ Br., April-Mai 19 bz. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Pest, 2. Novbr. Schafwolle. Zu unserm morgen beginnenden Leopoldimarkte sind bereits mehrere östreichische Käufer angelangt, und es werden noch viele erwartet. Bis jetzt haben Reichenberger Käufer ca. 400 Ztr. Einschuren und Baumwolle gekauft. Maaßgebende Preise lassen sich noch nicht angeben, doch dürfte kein wesentlicher Unterschied gegen die Preise des Augustimarktes sich herausstellen.

Telegraphischer Börsenbericht.

Liverpool, 6. Nov. Baumwolle: 15,000 Ballen zu besseren Preisen umgesetzt.

Hamburg, 6. Nov. Weizen loko sehr fest, ab Danzig 130 Pfd. Frühjahr weißer 150, ab Pommern 129 Pfd. rother 150 bezahlt. Roggen loko fester, ab Königsberg unverändert. Oel November 27⅛, Mai 27⅛. Kaffee unverändert, 3000 Sack Rio verkauft. Zink geschäftslos.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 5. November. 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	82½ G
Aachen-Mastricht	4	18¾-19¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	87 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	100½ bz
do. Lt. B.	4	86 B
Berlin-Anhalt	4	136½ bz
Berlin-Hamburg	4	115½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	149½ bz
Berlin-Stettin	4	119½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	110¾ bz
Brieg-Neiße	4	48 bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	159 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	29 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	134 G
Magdeb. Halberst.	4	262 bz
Magdeb. Wittenb.	4	39½-¾ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	109½-110 bz
Mecklenburger	4	48⅜ bz
Münster-Hammer	4	95½ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	97¼ G
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45½-¾ bz u G
Oberschl. Lt.A.u.C.	3½	126¾ B
do. Litt. B.	3½	114 B
Oest. Franz. Staat.	5	131½ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	27 bz
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	53½ B
Rheinische,	4	90½ bz
do. Stamm-Pr.	4	95 G
Rhein-Nahebahn	4	20½ B
Ruhrort-Crefeld	3½	82½ G
Stargard-Posen	3½	88 G
Thüringer	4	109¾ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117½ etw B
Berl. Handels-Ges.	4	77¾ G
Braunschw. Bk. A.	4	72 G
Bremer do.	4	102 B
Coburg. Kredit-do.	4	63½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	94½ B
Darmstädter abgst.	4	77¾ G
do. Zettel-B. A.	4	96 bz
Dessauer Kredit-do.	4	5 etw bz u B
Dessauer Landesbk.	4	18½ G
Disk. Comm. Anth.	4	86½ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	39 etw bz u B
Geraer do.	4	72½ B
Gothaer Priv. do.	4	72 G
Hannoversche do.	4	95 G
Königsb. Priv. do.	4	91 G
Leipzig. Kredit-do.	4	65½ G
Luxemburger do.	4	86 G
Magdeb. Priv. do.	4	83½ B
Meining. Kred. do.	4	77½ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	87¾ G
Oestr. Kredit- do.	5	63½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	84½ B
Posener Prov. Bank	4	89½ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	123½ bz
Rostocker Bank Akt.	4	110½ G
Schles. Bank Verein	4	86½ B
Thüring. Bank-Akt.	4	52 etw bz
Vereinsbank. Hamb.	4	101⅛ G
Waaren-Kr.-Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	74½ etw bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	103 bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	64½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	71¾ G
Minerva, Bergw. A.	5	16½ etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	4½ B
Concordia	4	106½ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	472 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	87¾ bz
do. II. Em.	4	87¾ bz
do. III. Em.	4½	94½ G
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	68½-70 bz
Bergisch-Märkische	5	101¼ bz [102½ G
do. II. Ser.	5	101 bz (II. 55)
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	82 B, IV. 103¼
do. Düsseld. Elberf.	4	91 B [G
do. II. Em.	5	—
do. III. S. (D. Soest)	4	89¾ bz
do. II. Ser.	4½	97¾ G
Berlin-Anhalt	4	99 bz
do.	4½	102 bz
Berlin-Hamburg	4½	103½ bz
do. II. Em.	4½	103 G
Berl. Pots. Mg. A.	4	95½ bz, B. 96 G
do. Litt. C.	4½	101⅝ bz
do. Litt. D.	4½	101⅜ G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	94 bz
do. III. Em.	4	93¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	96 B
Cöln-Minden	4½	101¾ G
do. II. Em.	5	104 G
do.	4	93 bz
Cöln-Minden III E.	4	90½ bz
do.	4½	100 bz
do. IV. Em.	4	89¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	84¾ G
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102½ B
Magdeb. Wittenb.	4½	98 bz
Niederschles. Märk.	4	96 G
do. conv.	4	96 G
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101 bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	101¾ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	84½ G, C. — —
do. Litt D.	4	93 B
do. Litt. E.	3½	82 bz
do. Litt. F.	4½	99⅝ G
Oestreich. Französ.	3	256½ B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— — II. — —
do. III. Ser.	5	100 G
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Rheinische Pr. Obl.	4½	95½ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	97¾ bz, II. 97½ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	86½ G
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	99½ G
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	102⅜ bz, II. —
do. III. Ser.	4½	101½ bz
do. IV. Ser.	4½	101⅜ G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102¼ B
Staats Anl. 1859	5	107⅞ G
do.	4½	102½ bz
do. 1856	4½	102½ bz
do. 1853	4	99¾ bz
N. Präm St A 1855	3½	119 B
Staats-Schuldsch.	3½	89 bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	88¼ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	102¼ G
do. do.	3½	87½ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	105½ G
Pfandbriefe: Kur-u. Neumärk.	3½	93⅛ bz
do.	4	101 bz
Ostpreußische	3½	87⅜ G
do.	4	97½ B
Pommersche	3½	90¾ bz
do. neue	4½	100½ bz
Posensche	4	102¼ bz
do.	3½	98½ B
do. neue	4	95¼ G
Schlesische	3½	91⅜ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	86½ G
do.	4	97 bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	99⅜ bz
Pommersche	4	99½ bz
Posensche	4	96¾ G
Preußische	4	99½ B
Rhein- u. Westf.	4	98¼ bz
Sächsische	4	99½ bz
Schlesische	4	99¼ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	47¾ G
do. National-Anl.	5	58½-58 bz u G
do. 250fl. Präm. O.	4	62¾ B
do. neue 100fl. Loose	—	57½ G
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	86⅝ bz
6. do.	5	99 B
Englische Anl.	5	99½ bz [90½ G
N. Russ. Egl. Anl.	3	60 bz [4½%
Poln. Schatz-O.	4	79⅞ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93⅜ B
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. u. in S R.	4	85½ bz
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Oestr. 5proz. Loose	5	59¾ G
Hamb. Pr. 100 BM	—	98 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	53½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	100 B
Schwed. Präm. An.	—	91 B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ G
Louisd'or	—	110 bz
Sovereigns	—	6. 22⅛ G
Napoleonsd'or	—	5. 10⅛ bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460½ bz u G
Dollars	—	1. 11¼ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99½ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ u G
Fremde kleine	—	99½ G
Oestr. Banknoten	—	73¼ bz u G
Poln. Bankbillet	—	85⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 5. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141½ G
do. 2 M.	3	141 bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2½	150½ bz
do. do. 2 M.	2½	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 21¼ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	79½ bz
Wien öst. W. 8 T.	—	72⅞ bz
do. do. 2 M.	6	72 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Frank. 100 fl. 2 M.	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	94¾ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	110 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	85⅜ bz
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Die Haltung der heutigen Börse war passiv und ohne Leben.

Breslau, Mittwoch 6. Nov. Geringes Geschäft bei festen und wenig veränderten Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 63½ Br. Oestr. Loose 1860 60 Br. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 86⅝-⅛ bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 110¾ Gd. dito Prior.Oblig. 93 Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 100½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 100½ Br. Köln-Mindener Prior. —. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 127½ Br. dito Lit. B. —. dito Prior. Oblig. 93½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 100¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 81¾ Gd. Oppeln-Tarnowitzer —. Kosel-Oderb. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.